

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Veen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 2.

Nummer 40

Düsseldorf, den 5. Oktober 1929

Verfandort Krefeld

## Die Kulturforderung der deutschen Gewerkschaftsbewegung

Aus dem Vortrag Prof. Dr. Brauer auf dem Frankfurter Gewerkschafts-Kongress.

Kultur ist nicht eine bloße Sonntagsangelegenheit des Arbeiters. Auch nicht etwas, das durch andere rein äußerlich an ihn herangetragen werden kann. In unseren Tagen gestaltet sich Kultur nicht anders als in den Tagen unserer germanischen Vorfahren. Die Menschen selber, in unserem Falle also die Arbeiter, sind an der Gestaltung mit Mark und Blut und Geist und Gemüt beteiligt; Kultur wird mitgeprägt von der Schicksalsgemeinschaft, die sich aus der Auseinandersetzung des Menschen mit der „Umwelt“ ergibt, und ihr Wesen ist nichts anderes als das Ergebnis der Entfaltung der Persönlichkeits- und Gemeinschaftsseele. Nur sind wir nicht mehr ein kulturloses Volk, sondern leben in der „bürgerlichen“ Kultur, die nicht nur äußerlich, sondern mehr und mehr auch innerlich die Arbeiter beeinflusst. Es haben aber die Erfahrungen der letzten Menschenalter der Arbeiterklasse die Erkenntnis aufgezwungen, daß ihre Kulturforderung nicht mehr, wie früher, Grund und Boden als solche, aber es betrifft doch auch heute den Boden der völkischen Existenz: die Wirtschaft und die Art der Arbeit. Hier, an diesem einen entscheidenden Punkte, haben die Gewerkschaften Pionierdienste zu leisten. Die Aufgabe ergibt sich in ihrer ganzen Größe und Schwere daraus, daß heute für alles Kulturstreben feststeht: die gegebene Wirtschaftsverfassung steht dem Werden der Gemeinschaft, die Arbeitsart steht für Millionen von Menschen der Entfaltung der Persönlichkeit im Wege.

Die heutige Wirtschaftsverfassung tritt trennend zwischen Arbeiter und Produktionsmittel, zwischen Bedarf und Produktion, zwischen Produktion und Konsumtion; sie zwingt das Kapitalinteresse vor die Wirtschaftsleitung. Die Wirtschaft dringt trennend ein in die Gemeinschaft der Menschen, vor allem in die Familie. Dazu kommt alsdann die Gefährdung der Persönlichkeit durch die Technik für Millionen-tausende der heutigen Arbeiterschaft. Die Technik kann zum Segen und zum Fluch werden. Vergötterung der Technik einerseits, Haß gegen dieselbe andererseits sind aus dem verschiedenen Standort der Urteilenden zu erklären. Kulturelle Not fordert demgegenüber, den Standort von dem Meistbetroffenen, dem Arbeiter, aus zu nehmen. Gesehen von seinem Standpunkt aus wirkt die Technik in der heutigen Handhabung derselben in vielem kulturfeindlich. Ihre Wirkung ist Mechanisierung um jeden Preis. Die dem Techniker heute, im Zeichen des Großbetriebs, gestellte Aufgabe geht dahin, alles subjektive Können technisch zu objektivieren, d. h. die Arbeit möglichst bis zum letzten von allem persönlichen Einfluß freizumachen. Auch danach noch verbleiben dem Menschen freilich wichtige Funktionen; jedoch soll der Arbeiter grundsätzlich nicht mehr aus seiner Persönlichkeit heraus schaffen können. Einfache Sinnhaftigkeit dieser Entwicklung, etwa mit dem Hinweis des Aufkommens neuer Versorgungsmöglichkeiten und der Verlegung des Schwerpunktes des Arbeiterlebens auf die Höhe des Berufs, wäre ein Fluchtort der Kultur. Es hieße die Idee der Arbeiterbewegung selber preisgeben, wenn diese sich in materieller Besserstellung des Arbeiters erschöpfen sollte. Die Kulturforderung der deutschen Gewerkschaften lebt und lebt in der Neugestaltung, die aus ihrem ernstesten und ehrlichen Ringen auf ihrem eigenen Boden, dem Arbeitsmarkt, hervorzurufen muß. Das Ziel ihres Ringens muß sein: die Überwindung der Tatsache „Arbeitsmarkt“. Solange diese Tatsache besteht, besteht mindestens der Anschein einer gleich niedrigen Rangordnung von Arbeitskraft und menschlichem Träger derselben einerseits und dem, was an sachlichen Materialien in die Produktion eingeht, andererseits. Solange läßt sich nicht völlig der entehrende Druck hinwegscheuchen, daß der arbeitende Mensch in der Wirtschaft nicht Selbstzweck, sondern bloßes Mittel im Dienste eines anderen sei. Das aber ist Unkultur schlechthin. Die Kulturforderung der Gewerkschaften beginnt infolgedessen damit, das durch viele Generationen hindurch in den arbeitenden Menschen niedergelegte und niedergehaltene Selbstbewußtsein wieder aufzurichten. Dieses Selbstbewußtsein, das notwendigerweise der sozialen Geltung der Arbeiterschaft vorhergehen muß, ist zu begründen aus der Leistung des Arbeiters innerhalb der Gemeinschaft. Geht die Bewegung nicht diesen Weg, dann ereignet sich schließlich, daß die Kulturforderung des Arbeiters aus dem Abitur hergeleitet wird und nicht aus der Arbeitstätigkeit als solcher.

Als zweite Stufe der Kulturforderung der Gewerkschaften, die mit dem Zusammenschluß der Arbeiter und ihrer bisherigen Arbeitstätigkeit und deren Erfolge eine erste Stufe der Entwicklung hinter sich brachten, damit jedoch sich erst im Vorfeld ihrer eigentlichen kulturellen Mission befanden, ergibt sich also folgerichtig die Überwindung der Tatsache „Arbeitsmarkt“, und zwar durch die Organisation der Arbeit als solcher. Deren Sinn ist, daß an die Stelle des Zufalls in der Verwendung der Arbeitskraft die vorbedachte planmäßige Verwendung der Arbeit und Beschäftigung der Arbeiter gesetzt werden soll. Auch die Arbeit läßt sich in diesem Zusammenhang organisieren, und zwar durchaus im Sinne einer fortschrittlichen Wirtschaftlichkeit.

Wie aber wirkt sich Organisation der Arbeit praktisch aus? Soll die Wirtschaft die Kulturfunktion der Unterhaltspflege wirklich erfüllen, dann sind die produktiven Kräfte in der Wirtschaft so zu verteilen, daß sozusagen eine Harmonie erzielt werde zwischen der Erzeugung von Produktionsmitteln und der Erzeugung von Konsum- bzw. Existenzmitteln. Für die gegenseitige Bemessung der Mengen ist als Richtschnur zu nehmen, daß

## Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik

Ausgang aus dem Referat des H. Vorsitzenden des christl. Metallarbeiter-Verbandes, Schmitz, auf dem Frankfurter Kongress.

Die Gewerkschaftsbewegung, die in Deutschland einen anerkannt bedeutungsvollen Wirtschaftsfaktor darstellt, ist erst in ganz bescheidenem Maße in den Organismus eingegliedert, von dem im besonderen die praktische und aktive Wirtschaftspolitik ausgeht. Mit der Steigerung der gewerkschaftlichen Macht steigt auch der Einfluß und die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung als wirtschaftspolitischer Faktor.

Alle gemeinsamen Bestrebungen, die die Steigerung des Wirkungsgrades der Volkswirtschaft zum Ziele haben, stehen in engem Zusammenhang mit der Lohnfrage und besitzen starke Rückwirkungen auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Lohn- und Sozialpolitik ist in entscheidendem Maße abhängig von erfolgreicher Wirtschaftsgestaltung. Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik müssen sich gegenseitig ergänzen und fördern, denn sie sind beide unlösbar miteinander verbunden. Aus diesem Zusammenhang wird auch die

### Wiederbelebung der Idee der Arbeitsgemeinschaft,

für die wir uns immer wieder einsehen, hervorgehoben. Gewerkschaftsarbeit ist unserer Ansicht nach kein einseitiges Herausstellen nur sozialpolitischer Fragen, sondern sie muß wirtschaftspolitische Fragen in gleichem Maße mit berücksichtigen.

Dabei sehe ich drei große Aufgaben, die in inniger Beziehung zueinander stehen.

### Wie beseitigen wir die Massenarbeitslosigkeit.

Das Institut für Konjunkturforschung schätzt die zukünftige durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen in Deutschland auf 1,1 Millionen. Die Zahl der Menschen, die unmittelbar von der Arbeitslosigkeit betroffen werden, dürfte mit 4,5 bis 5 Millionen nicht zu hoch geschätzt sein. Der Aufwand für Arbeitslosenunterstützung, Arbeitsvermittlung, Berufsberatung etc., den die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung gemacht hat, betrug in den ersten 21 Monaten ihres Bestehens 1,8 Milliarden RM. Hinzu kommen noch die Aufwendungen des Reiches für Krisenunterstützung. Trotz dieser Aufwendungen verbreitet sich die Arbeitslosigkeit Armut und Elend, Verbitterung und Verzweiflung in den Arbeiterfamilien, Lähmung des Konsums und Lohndruck.

### Wie überwinden wir die Agrarkrise?

Die deutsche Landwirtschaft befindet sich gegenwärtig in einer Notlage. Es besteht nachgewiesenermaßen ein Mißverhältnis zwischen den Preisen, die der Landwirt erhält und denen, die er selbst für Produktionsmittel usw. zahlen muß. Das hat zu Unrentabilität, Verschuldung und zur Herabminderung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft geführt.

Die Landwirtschaft stellt einen sehr bedeutenden Faktor für die Gestaltung des gesamten inneren Marktes dar. Von einer Gesamtbevölkerung von 62,4 Millionen zählen zur Land- und Forstwirtschaft rund 14,3 Millionen, gleich 23 Prozent. Von insgesamt rund 32 Millionen Erwerbstätigen zählen zur Land- und Forstwirtschaft rund 9,7 Millionen, gleich 30,5 Prozent. Daraus ergibt sich, wie bedeutend die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Bevölkerung sind.

### Wie heben wir den Reallohn?

Die Nominallöhne der deutschen Arbeiter sind seit der Währungsstabilisierung in beachtlichem Tempo gestiegen. Auch ist der Lohnunterschied zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern, der früher groß war, verringert worden.

Das Realeinkommen der deutschen Arbeiter ist jedoch trotz aller Kämpfe und Bemühungen kaum so hoch wie in der Vorkriegszeit. Der Lohnindex stand 1928 auf 143,1. Der Lebenshaltungsindeks hingegen stand auf 151,5. Bei den ungelerten Arbeit-

tern ist das Bild etwas günstiger. Dabei ist die Arbeitsleistung erheblich gestiegen.

Das ist die Lage, die mit Bezug auf die genannten drei großen Aufgaben festzustellen ist. Aber der Lösung dieser Probleme stellen sich äußerst starke Hemmnisse und Hindernisse in den Weg.

Deutschland ist auf lange Zeit auf die Einfuhr von Rohstoffen, Kapital und Lebensmitteln aus dem Ausland angewiesen.

Dem deutschen Volke verbleibt in der Hauptsache die Arbeit, das Umwandeln fremder Rohstoffe in gebrauchsfertige Güter und deren Absatz in der Welt. Unsere Volkswirtschaft ist durch zweierlei in hohem Maße verbelastet, durch die Tributleistungen und durch die Kapitalverschuldung an das Ausland.

Wer den Zusammenhang von Reparationslast, Kapitalverschuldung an das Ausland und Arbeitslosigkeit sieht, dem ist klar, daß der deutsche Arbeiter Hauptträger der Reparationslasten ist, und daß es in besonderem Maße das Nervenstück unserer Arbeitslosen ist, auf dem die ungeheure Last am schwersten ruht.

Wir müssen daher im Interesse unserer Arbeitskollegen, insbesondere der Arbeitslosen und ihrer Familien, erklären, daß ebensowenig wie das Dawes-Abkommen auch der Young-Plan nicht ausführbar und daher unmöglich als die endgültige Lösung des Reparationsproblems angesehen werden kann.

### Vorschläge und Forderungen.

Zunächst möchte ich betonen, daß wir die fast völlige Ausschaltung der Gewerkschaftsbewegung bei den verflochtenen Reparationsverhandlungen entschieden verurteilen müssen.

Unserer Landwirtschaft kann mit Erhöhung des Getreidepreises und der Schaffung eines Getreidemonopols auf die Dauer nicht geholfen werden.

Auf dem Wege der Selbsthilfe muß die notwendige Steigerung der Produktion, Standardisierung und Erzeugung von Qualitätswaren, Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens erstrebt werden.

Nur tut sodann die Verwirklichung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms, verstärkte Steigerung der Produktion, umfangreiche Aufbarmachung von Debland sowie Förderung des Wohnungsbau.

Ein wichtiges Kapitel deutscher Wirtschaftspolitik liegt auch den Vorschlägen für die Hebung der Wirtschaftsverhältnisse in den Grenzgebieten zugrunde. Wir unterstützen die Ansprüche der Grenzgebiete auf verkehrspolitische Hilfe.

Der Gedanke, an Stelle der Erwerbslosenunterstützung die produktive Form der Fürsorge zu setzen, und in größerem Umfang Arbeit an Stelle von Unterstützung zu setzen, muß stärker verwirklicht werden.

### Die Hebung des Reallohnes im Wege der Preissenkung

muß bald erfolgen. Senkung der Preise bedeutet Steigerung des Reallohnes und zugleich die notwendige Steigerung des Konsums. Ohne diese Steigerung des Konsums vermehrt die Rationalisierung die Arbeitslosigkeit.

Die Politik der Kartelle, Syndikate, sowie aller Vereinigungen, die Monopolisierung der Produktion, des Absatzes und der Preise in ihrem Wirkungsbereich anstreben, machen einen wirksamen Verbraucherschutz notwendig, der zu erreichen ist durch die Errichtung eines Kontrollamtes für Kartelle, durch die Ausgestaltung der Kartellgesetzgebung, durch Einbeziehung der Gewerkschaften in die Geschäftsleitung monopolartiger Unternehmerorganisationen, sowie durch tatkräftige Förderung der genossenschaftlichen Verbraucherbewegung, des Genossenschaftswesens überhaupt.

Das deutsche Volk hat keinen Grund, an seiner Zukunft zu zweifeln. Wir werden unseren Weg finden, wenn wir mit voller Hingabe arbeiten, wenn wir den unerlöschlichen Glauben an die geschichtliche Sendung in uns tragen.

die Erzeugung von Produktionsmitteln einen ruhigen, aber kontinuierlichen Fortschritt der Wirtschaft sichert, insbesondere einen Fortschritt, der im Einklang steht mit dem Wachstum der Bevölkerung. Immer jedoch ist zugleich die Herstellung einer ausreichenden Menge von Existenzmitteln für die arbeitenden Schichten zu sichern, so daß nicht immerfort zwischen Nominallohn und Reallohn eine Kluft entsteht. Damit erst rückt der Mensch in den Mittelpunkt der Wirtschaft, soweit deren Zielsetzung in Betracht kommt. Dementsprechend müssen die Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Entsprechend muß die Kapitalbildung vor sich gehen. Insofern ist auch diese keine private, sondern gemeinsame Sache.

Zur Erreichung dieses Zieles muß eine Fülle von Voraussetzungen erfüllt sein. Dabei ergibt sich von selber auch der unentbehrliche Hinweis auf die Notwendigkeit eines arbeitgemeinschaftlichen Zusammengehens von Arbeitgebern und Arbeitern. Erst aus der Gemeinschaftsarbeit beider kann die Organisation der Arbeit hervorgehen, die neben der Erzeugung von Produktionsmitteln auch jener der Erzeugung von Existenzmitteln ihr Recht gibt. Erst aus der Gemeinschaftsarbeit beider kann die entsprechende Kapitalanlage erwachsen. Erst sie kann auch die Technik aus ihrer verhängnisvollen Vereinfachung befreien, die darin beruht, daß den Technikern bisher fast nur großbetriebliche Aufgaben gestellt wurden, wie es übrigens auch dem Geiste unbedingten Glaubens an die Naturwissenschaften

entspricht. Technische Rationalisierung wird daher heute gleichgesetzt mit zentralistischer Zusammenfassung. Dabei gehen die Möglichkeiten zur Dezentralisation auf Grund dezentralistischer Ausnutzung des Kraftstroms nahezu völlig leer aus. Da ist es ein Glück, daß neuerdings in dem seitler ebenfalls unbedingt zentralistischen Sozialismus gerade von beachtlicher wissenschaftlicher Seite der Dezentralisation das Wort geredet wird. Diese hat ja doch eine ganz besondere kulturelle Bedeutung für alle Entproletarisierung. Die Technik ist aber darüber hinaus bis zum letzten auszuschöpfen in Hinblick auf die mit einer Reform ihrer Handhabung zu gewinnenden Möglichkeiten in der Berufspflege. Ihre Aufgabeneinstellung mehr auf Dezentralisation verspricht auch in dieser Richtung grundlegende Ergebnisse. Damit erfolgt im Hinblick auch auf die Persönlichkeit des arbeitenden Menschen der volle Durchbruch der Kultur.

Die Schicksalsfrage für die Gewerkschaften ist, ob sie für die Junggriffnahme und Durchführung der so aufgegebenen überaus weittragenden Aufgaben die rechten Führerfiguren aus sich hervorbringen werden. Wird der Klan der Gründerzeit noch einmal ausbrechen und sich in kühnem Vorstoß betätigen, wenn das Verständnis für die Kulturforderung der Gewerkschaften in vollem Umfang wachgeworden? Gelinnt es der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die geeigneten Führerpersönlichkeiten zu finden, dann werden auch die nächsten Jahrzehnte im Zeichen des Aufstieges stehen.

# Auftriebenden

## Das Institut für Konjunkturforschung über die Lage in der Textilindustrie

In dem vorliegenden Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung macht das Berliner Institut für Konjunkturforschung beachtliche Ausführungen über die Lage und die Konjunkturaussichten der deutschen Textilindustrie.

Die Entwicklung der Textilindustrie in den vergangenen Monaten war, so führt das Institut aus, wesentlich beeinflusst durch die Auswirkung der Kapital- und Kreditknappheit im Frühjahr d. J. Produktionsindex und Beschäftigungsgang gingen infolgedessen in den Monaten März, April, Mai noch weiter erheblich zurück. Seit Juni ist dagegen eine gewisse Entlastung eingetreten. Die Produktions- und Beschäftigungsziffer stieg um ein Geringes, und wenigstens die Einfuhr von Textilrohstoffen und der Ankauf von Textilmaschinen weiter rückgängig war, so zeigen sich doch gewisse Auftriebenden, die eine leichte Produktionssteigerung bewirken konnten. Ihre Ursache hat dieselbe in der außerordentlich knappen Lagerhaltung des Handels, der seit Ende 1927 seine Disposition stark einschränkte und damit den bekannten Konjunkturrückgang 1928 herbeiführte. Die Kreditverknappung im Frühjahr traf also auf verhältnismäßig leere Lager und konnte deshalb auch keine Absatzstörung größeren Umfanges hervorrufen. Somit darf die Gefahr weiterer Produktionseinschränkungen infolge der abgebauten Lagerbestände und der Zurückhaltung des Handels in seinen Aufträgen im wesentlichen als überwunden gelten.

Ein erneuter Konjunkturaufschwung kann sich aus drei Möglichkeiten ergeben: er kann hervorgerufen werden durch eine Steigerung des Einzelhandelsabfahes an Textilien. Derselbe ist allerdings nur möglich entweder durch zunehmende Einkommenssteigerung der Bevölkerung oder durch einen Rückgang der Einzelhandelspreise, der eine erhöhte Kaufkraft bewirken würde. Eine zweite Möglichkeit läge darin, daß der Einzelhandel in Erwartung etwaiger Preissteigerungen sich in erhöhtem Umfange wieder mit Waren eindecken würde. Ein solcher Aufschwung würde natürlich, wenn ihm keine vergrößerte Kaufkraft und kein erhöhter Verbrauch gegenüberstände, lediglich zu neuen Lagerauffüllungen und zu einer neuen Kreditbeanspruchung und evtl. zu einem neuerlichen Konjunkturrückgang führen müssen. Endlich könnte sich eine Produktionssteigerung aus der Tatsache ergeben, daß infolge des Konjunkturrückganges die Gesamtproduktion unter die Grenzen der zur Versorgung des laufenden Konsums nötigen Warenmenge gesunken würde, also wieder in Uebereinstimmung mit dem vorhandenen Bedarf gebracht werden müßte. Aus den vom Institut für Konjunkturforschungen gestellten Diagnosen ergibt sich die Notwendigkeit einer ausreichenden Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten als Voraussetzung eines Konjunkturaufstiegs. Wiederholt ist von uns in den lohnpolitischen Kämpfen der vergangenen Jahre darauf hingewiesen worden. Leider findet diese selbstverständliche Voraussetzung bei den deutschen Textilindustriellen noch immer eine kurzfristige und lohnpolitische beschränkte Ablehnung.

So kommt das Institut zu der Feststellung, daß eine derartige starke Zunahme des Masseneinkommens, wie sie zu einer nachhaltigen Steigerung des Abfahes an Textilien und zu einer starken Produktionsbelegung erforderlich ist, vorerst nicht erwartet werden kann. Es bescheinigt damit den Industriellen die Verkehrtheit ihres lohnpolitischen Standpunktes.

### Die Baumwollindustrie.

Die Nachfrage nach Baumwollgarnen und Baumwollgeweben ist vorübergehend stellenweise etwas lebhafter gewesen. Die Produktion der Baumwollindustrie hatte sich infolgedessen leicht gehoben. Im Juni liefen 88,4 v. H. der vorhandenen Spindeln und 78,8 v. H. der vorhandenen Webstühle. Zu einem Produktionsaufschwung größeren Umfangs reichte die Nachfragebelegung aber nicht aus. Sowohl in den Spinnereien als auch in den Webereien blieb die Beschäftigung noch immer unter dem Niveau vom Anfang dieses Jahres. Im Juli war sie sowohl in den Spinnereien als auch in den Webereien erneut rückgängig.

Der auf dem Markt für Baumwollfabrikate lastende Preisdruck dauert weiter an. Die Preisstellung ermöglichte es der deutschen Baumwollindustrie, die ausländische Konkurrenz weiter vom heimischen Markt zu verdrängen. Im Juli 1929 wurden 2825 Tonnen Baumwollgarn eingeführt. Dies bedeutet gegenüber dem Höchststand von 1927 einen Rückgang von 59 v. H., gegenüber dem Stand von Anfang 1929 einen Rückgang von 28 v. H. An der Gesamtversorgung des deutschen Marktes mit Baumwollgarnen ist die Einfuhr damit nur noch mit 9 bis 10 v. H. beteiligt gegenüber 17,5 v. H. Mitte 1927.

Die Gewebeeinfuhr fiel im Juli stärker. Zu erwähnen ist, daß auch im vergangenen Vierteljahr die Einfuhr aus Frankreich in überdurchschnittlichem Umfang sank.

In der U.S.F. vermochte die deutsche Baumwollindustrie gleichfalls Boden zu gewinnen.

### In der Wollindustrie

Ist die neuerdings zu beobachtende Belegung etwas stärker hervorgetreten. Die Anzahl der Vollbeschäftigten ist von 69,9 v. H. Ende Mai auf 76,1 v. H. Ende Juli gestiegen. Die Entlohnung ist aber in den einzelnen Teilen der Wollindustrie durchaus ungleichmäßig. Einen gewissen Aufstiege läßt die Produktion in Teilen der Wollweberei erkennen. Da aber Konfektion und Handel weiterhin zurückhaltend disponieren, hat diese Bewegung keinen größeren Umfang angenommen. Von einer entscheidenden konjunkturellen Besserung in der Lage der Wollindustrie kann also noch nicht gesprochen werden. Die Unsicherheit über die künftige Preisgestaltung am Rohwollmarkt hält weiter an und nötigt zu vorsichtigen Dispositionen. Soweit Garne und Gewebe in Betracht kommen, scheinen die Fabrikanten ihre Vorräte weitgehend abgebaut zu haben. Die Einfuhr von Wollgeweben vermochte ihren alten Stand im wesentlichen zu behaupten. In der Ausfuhr mollerer Gewebe ergab sich der übliche saisonmäßige Auftrieb.

### Die Kunstseideindustrie

hat die Absatzstörung, die gegen Ende vorigen Jahres zu einer erheblichen Zunahme der Lagerbestände führte, durch die Anfang 1929 vorgenommene Preiserhöhung im wesentlichen überwunden können. Infolge der dadurch ermöglichten Absatzausweitung wurde eine Produktionseinschränkung vermieden. Der durch die Verbilligung geschaffene Kaufreiz erwies sich in der Folge sogar als so groß, daß die Produktion noch über die Vorkriegshöhe hinaus gesteigert und die Lager in gewissem Umfang abgebaut zu werden vermochten. Zur Entlastung des Binnenmarktes hat dabei auch die Steigerung der Ausfuhr und die Zurückdrängung der Einfuhr beigetragen. Um überhaupt im Markt zu bleiben, mußte das Ausland bei Stapelqualitäten ganz er-

hebliche Preiszugeständnisse machen. Die Preise für hochwertige Qualitätsgarne in Deutschland lagen dagegen weniger gedrückt. Die deutsche Industrie war im Absatz dieser Qualitäten mithin weniger bedrängt, und da auch die Verfassung der ausländischen Märkte keine besonderen Preisnachlässe erforderte, wurde ihr eine Exportförderung ermöglicht, ohne daß sie zu gleichen Preiszugeständnissen genötigt war, wie die ausländische Konkurrenz für die Einfuhr ihrer Garne nach Deutschland.

### Für die Seidenindustrie

war die Entwicklung nicht befriedigend. Die weiter sinkenden Glaspreise hatten zu einer weitgehenden Stagnation geführt. Die Vorräte sowohl an Rohstoffen wie an Fabrikaten sind auf ein Mindestmaß gesunken, und auch seitens der Händler wie der Weber werden nur die jeweils nötigen Posten disponiert. Neuerdings hat sich jedoch eine Geschäftsbelegung eingestellt, in deren Folge die Vollbeschäftigung von 38,2 im Mai über 40,8 im Juni auf 45,3 im Juli stieg.

### Die Juteindustrie

die ihre Beschäftigung während des ganzen Jahres 1928 auf nahezu dem gleichen Stand behaupten konnte, hat den Anfang des Jahres begonnenen Rückgang während der letzten Monate fortgesetzt. Diese Verschlechterung ist ausschließlich binnenmarktmäßig bedingt. Zum Teil wurde sie dadurch verursacht, daß die Verlager großer Sendungen, die infolge des großen Frostes im vergangenen Winter nicht erledigt werden konnten, nach Eintritt milderer Wetters nicht wie üblich in Jutesäcken, sondern zur Beschleunigung der Abfertigung ungepackt in Wagenladungen expedierten. Eine gewisse Kompensation für den Absatzrückgang auf dem Binnenmarkt hat die Juteindustrie durch Verstärkung ihres Exports erreichen können.

In den letzten Wochen hat sich aber auch in der Juteindustrie eine gewisse Zunahme der Inlandsnachfrage ergeben.

## Der liebe Gott im Wiefental

In der gelben Werksgemeinschaftszeitung Dr. Otto Schenz-Berke, Vörsach, lesen wir folgende Erzählung:

„Der liebe Gott ging durchs Wiefental. Da traf er einen Mann, der sehr traurig war. Er fragte ihn, was ihm fehle. Da sagte der Mann: „Ich habe Frau und Kind verloren. Darum kann ich nicht mehr froh sein.“ Da tröstete ihn der liebe Gott und sagte: „Du wirst wieder eine Frau und Kinder bekommen und alles wird wieder gut sein.“

Und der liebe Gott ging weiter des Wegs. Da begegnete er zwei Arbeitern, die heftig miteinander gestülpten. Er stellte sich zu ihnen und merkte bald, daß es zwei Arbeitslose waren, denen die Sorge das Leben verbitterte. „Seid nicht so traurig“, sagte er zu ihnen. „Guch ist zu helfen. Es gibt noch andere Fabriken, die voll arbeiten. Sucht nur und ihr werdet finden.“ Da hellten sich ihre Gesichter auf und voller Hoffnung gingen sie weiter.

Der liebe Gott aber schlug ob all dem Elend einen Seitenweg ein und ging in den finsternen Wald. Da sah er auf einer einsamen Bank einen Mann, der heftig schluchzte. Gerührt trat er näher und fragte ihn, was ihm fehle. Aber der Fremde wehrte ab und sagte nur: „Mir kann niemand helfen.“ „Doch, ich werde dir helfen. Denn ich bin der liebe Gott.“ Da schluchzte der Mann nur noch ärger und sagte abwehrend: „Nein, mir kann niemand helfen. Auch der liebe Gott nicht.“ „Wer bist du denn?“ fragte der liebe Gott erstaunt. „Ich bin ein Textilindustrieller!“ sagte der Fremde. Da setzte sich der liebe Gott zu ihm und weinte auch.“

Da hat der Schreiber recht: Menschen, die mit solcher Blindheit geschlagen sind wie gewisse deutsche Textilindustrielle — denen kann auch der liebe Gott nicht helfen!

## Die Entwicklung der Bleicherei und Färberei des Wuppertals

Eine geschichtliche Betrachtung von Otto Pennenkamp, Barmen. (Schluß.)

Die eigentliche Färberei hatte es inzwischen ebenfalls verstanden, ihr Gewerbe vorwärts zu bringen. Um das Jahr 1669 gab es in der Färberei eine regelrechte Rangordnung, wonach sich die Zunftgenossen in Schön- und Schlechtfärber unterteilten. Die Schönfärber konnten die edleren Farbstoffe (Waid, Krapp, Cochenille, Indigo, Kermes, Kurkuma usw.) verwenden, deren Handhabung schon eher einer Kunst gleichkam. Hingegen mußten sich die Schlechtfärber auf Blau, Rot- oder Gelbbolz beschränken.

Im Verkehr mit dem Ausland gewannen die Wuppertaler Kaufleute alsbald einen Blick für neue Absatzmöglichkeiten, die in der Herstellung farbiger Muster bestanden. Anfänglich mußte das gefärbte Garn (Wollfäden) aus niederländischen Gauen bezogen werden. Jedoch gelang es Anfang des 18. Jahrhunderts, die ersten Färbereien in Elberfeld-Barmen einzurichten. Ein wichtiger und für das Wuppertal hochbedeutender Zweig der Färberei, die Türkischrot-Färberei, wurde um 1780 eingeführt. Ein Barmer Bleicher und Färber soll die Kunst des Indigo- und Türkischrotfärbens in seinen Wanderjahren erlernt und nach der Heimat verpflanzt haben. Die Türkischrot-Färberei wurde lange Zeit anglich als Geheimnis bewahrt. Ihre Erzeugnisse fanden den Weg in die alte und neue Welt.

Schwieriger lagen die Verhältnisse bezüglich der Stückfärberei. Die Wuppertaler Kaufleute mußten ihre rohwewebten Waren außerhalb veredeln lassen. Es fehlte nämlich an geeigneten Maschinen, die aus England bezogen werden mußten, wofür aber ein streng gehandhabtes Ausfuhrverbot bestand. Erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts gelang es, die Schwierigkeiten zu überwinden. In den 30er Jahren wurde der Grund zu den heutigen Lohnstückfärbereien gelegt.

In diesem Zusammenhang sollen auch die rein wirtschaftlichen und Struktur-Veränderungen der Wuppertaler Bleicherei und Färberei kurz gestreift werden. Während zuerst die Färber auf eigene Rechnung als selbständige Kaufleute ihre Garne veredelten, erfolgte später der Übergang zahlreicher Kaufherren zur textilen Fertigungsfabrikation. Damit verließen sie die ureigentlichen Wirtschaftszentren der Garnanfertigung und brachten den verbleibenden Färbern und Bleichern ihre Garne zur Rohveredelung. Wiederrum verblieb eine Anzahl Fabrikanten bei der Eigenveredelung, um ihr bis auf den heutigen Tag treu zu bleiben. Neben der Unterteilung in Lohn- und Eigenveredelung erfolgte eine Spezialisierung in Baumwoll-

bleichereien, Baumwollfärbereien, Seidenfärbereien — die Seide wird als Textilrohstoff im Wuppertal seit Ende des 18. Jahrhunderts verhandelt —, Stückfärbereien. Letztere unterteilen sich wiederum in Stoff- und Bandfärbereien und sind meistens mit der Appretur verbunden.

Die Textilveredelung erlebte Ende des vorigen Jahrhunderts eine neue Blüte, wozu die technischen Veränderungen wesentlich beitrugen. Das Mercerisierungsverfahren, welches Baumwolle in seidenähnlichen Zustand versetzt, die Erzeugung der Naturbleiche durch die Chlorbleiche sind Meilensteine auf diesem

machen. (Literaturbesessenen wird es interessieren, daß Dr. Ewald Herzog ein Onkel des bekannten Romanchriftstellers Rudolf Herzog ist, der in seinen vielgelesenen „Wiskottens“ auch den Wuppertaler Färbern ein literarisches Denkmal setzte.) Nach Überwindung vieler technischer Schwierigkeiten führte sich die Kunstseide Anfang dieses Jahrhunderts immer mehr ein.

In der Nachkriegszeit hat die künstliche Seide einen wahren Siegeszug durch die Welt angetreten. In diesen Erfolgen ist die Barmer und Elberfelder Kunstseidenfärberei in hervorragender Weise beteiligt.

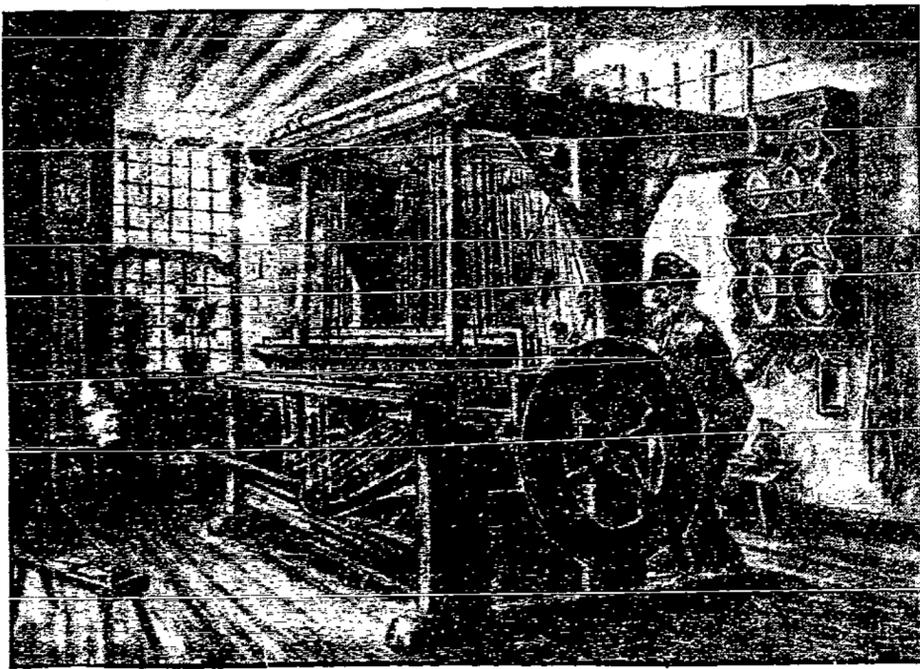
Die benachbarte Kunstseidenindustrie, die sich um die Vereinigten Glanzstoff-W.G. Elberfeld und die J. B. Wemberg-W.G. Barmen — letztere ging aus der Türkischrot-Färberei hervor — konzentriert, hat in enger Zusammenarbeit mit der heimatischen Veredelungsindustrie zum Gelingen wesentlich beigetragen.

Ein wichtiger Markstein in der Geschichte der Wuppertaler Färberei bildet die Einrichtung der Abteilung Färberei an der Preußischen Höheren Fachschule für Textilindustrie zu Barmen im Jahre 1905. Unter Leitung hervorragender Wissenschaftler und Praktiker hat diese Schule in Tages- und Abendkursen für einen guten Nachwuchs an selbständigen und leitenden Fachpersonalitäten Sorge getragen.

Man kann getrost behaupten, daß die Entwicklung der Wuppertaler Bleicherei und Färberei bis zum Ausbruch des Weltkrieges eine aufsteigende Linie bildete, wenn von einzelnen Krisenjahren, beispielsweise um die Jahrhundertwende, abgesehen wird. Der Weltkrieg mit seinen traurigen Folgeerscheinungen, die Scheinblüte der Inflation und die wirtschaftlichen Depressionszustände seit der Marktabstabilisierung haben diese Linie jäh unterbrochen. In der Kriegszeit mußten sich zahlreiche Färbereibetriebe auf die Herstellung und Veredelung von Kriegsbedarfsmitteln umstellen, wobei wegen der vielen Erfahrmittel Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Den erhofften Wiederaufstieg hat die Nachkriegszeit nicht gebracht, obwohl neue Arbeitsmethoden, Maschineneinrichtungen, Färbereiverfahren der rationellsten Art eingeführt wurden. Schuld an diesen Zuständen trägt neben der allgemeinen Wirtschaftsdpression in Deutschland die bedrängte Lage der von der Mode benachteiligten Barmer Artikelindustrie, die als wichtigste Unternehmerbranche anzusehen ist.

Dessen ungeachtet sind die Wuppertaler Bleicher und Färber, gleichgültig ob Unternehmer oder Arbeitnehmer, nicht die Leute, die sich durch widrige Umstände und Verhältnisse unterkriegen lassen. Ein Blick in die verschiedenen Fach- und Wirtschaftsorganisationen der Wuppertaler Veredelungsindustrie zeigt von einem regen Lebensgeist. Es gilt auch hier, sich zu erhalten, zum Trotz gegen alle Gewalten. Die Zukunft, das erwarten wir bestimmt, wird sicher, wenn auch unter Kämpfen und Mühen, den Wiederaufstieg bringen.



Alte Handmühle

Wege. Durch die Erfindung der Teerfarbstoffe wurden die natürlichen Farbstoffe abgelöst und der modernen Färberei die Bahn gebrochen. Als neuer Zweig kam die Schfärberei hinzu, die mit den heute so beliebten Indanthrenfarbstoffen arbeitet. Auch das Türkischrot wird heute auf künstlichem Wege erzielt (Kapitel II S.).

Bessere Umwälzungen brachte die Kunstseide als jüngster Textilrohstoff. Im Jahre 1893 führte Dr. Ewald Herzog, ein markanter Vertreter der Wuppertaler Färberei, die erste Kunstseide aus Frankreich ein, um damit die ersten Färbereijahre zu

beginnen. (Literaturbesessenen wird es interessieren, daß Dr. Ewald Herzog ein Onkel des bekannten Romanchriftstellers Rudolf Herzog ist, der in seinen vielgelesenen „Wiskottens“ auch den Wuppertaler Färbern ein literarisches Denkmal setzte.)

# Der Baumwollbörsenhandel

## Das Baumwolltermin-Geschäft

Wenn auch die Baumwolle schon seit dem dreizehnten Jahrhundert bekannt war und vereinzelt verwendet wurde, so hat sie im Weltmarkt doch erst gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts größere Bedeutung erlangt. Damals dehnte sich die Anbaufläche in Nordamerika mehr und mehr aus, ohne allerdings an die Zahlen heranzureichen, die uns heute geläufig sind. 1791 lieferte Amerika ganze 4000 Ballen. Die Entwicklung in Nordamerika ging, ähnlich wie bei anderen Produkten, z. B. beim Weizen, sprunghaft von statten. 1834 erzeugten die Staaten bereits eine Million Ballen. Heute liefern sie etwa 60—70 Prozent der Weltmenge, 1927 nahezu 18 Millionen Ballen. Indien und Ägypten treten als Baumwolllieferanten dagegen stark zurück.

Der Baumwollhandel war ursprünglich das Monopol einzelner Patrizier- und Handelsgesellschaften. Börsenhandel kannte man nicht. Auch gab es keine Klassifizierung der einzelnen Baumwollarten.

**Die erste Organisation zum börsenmäßigen Handel**  
 bildete die 1841 gegründete Liverpool Brokers Association. Sortenbezeichnungen setzten sich Ende der 30er Jahre durch. Von 1843 ab erfolgt die Notierung der Baumwolle auf der Basis „Midling Uplands“. Nach der Gründung der New Yorker Börse 1853 begann man auch den Preis für Transitzbaumwolle zu bestimmen. Der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten und die damit verbundene Rohstoffknappheit in Europa hatten zur Folge, daß 1862 der Handel in schwimmender Ware, oder wie es damals hieß: der Handel „to arrive“ eingeführt wurde. Durch die Entwicklung des Nachrichtenwesens wuchs sich dieser Handel allmählich zum regelmäßigen Termingeschäft aus. 1870 haben New York, New Orleans und Liverpool Terminbörsen für Baumwolle. Deutschland hatte bis 1914 keine eigene Terminbörse. In diesem Jahre wurde an der Bremer Baumwollbörse der Terminhandel eingeführt. Bis dahin war es üblich, Termin- bzw. Kursicherungsgeschäfte aus Deutschland an den ausländischen Börsen abzuschließen. Im Laufe der Zeit wurde der börsenmäßige Baumwollhandel immer mehr verfeinert. Die 1924 eingeführten „Universal Standards“ für die Sortenbezeichnung bilden den Schlüsselstein einer langen Entwicklung.

### Der Baumwollhandel

gehört ohne Frage zu den risikoreichsten Warengeschäften. Das soll durch ein einfaches Beispiel näher erläutert werden. Angenommen: ein Spinnereibetrieb hat einen Lagerbestand von 400 Ballen, das sind nach der in Bremen gültigen Rechnung 200 000 engl. Pfund (das engl. Pfund = 0,4536 Kilogramm). Da Schwankungen von 2—3 Dollarcenten im Laufe einiger Wochen keine Seltenheit sind, so würde die Spinnerei, wenn wir einen Preisrückgang von 2 Cents voraussetzen, 400 000 Dollarcenten = 4000 Dollar = M. 16 800,— verlieren. Daß unter diesen Umständen nur schwer der richtige Preis für das Endprodukt zu finden ist, liegt nahe. Darum geht alles Streben dahin, durch eine Verbindung von Kauf und Verkauf im Termingeschäft dieses große Risiko auszufalten. Das vorgenannte Beispiel läge anders, wenn der Baumwollvorrat der Spinnerei den Rohstoff darstellte für bereits zu festen Preisen verkaufte Ware. In diesem Falle würde nicht mehr der Fabrikant, sondern nur noch der Abnehmer der Ware das Risiko tragen, der sich, falls der Baumwollpreis sinken würde, in späterer Zeit hätte billiger eindecken können. Diese „gedeckten Geschäfte“ bilden jedoch die Ausnahme. Für ein Kursicherungsgeschäft kommen nur „ungedechte Geschäfte“ in Frage.

Die Abwicklung des Termingeschäftes soll ebenfalls durch ein Beispiel erläutert werden: Ein Händler oder Spinner hat am 1. Mai 200 Ballen zum Preise von 16 Cents je lb auf Lager. Ein entsprechendes Gegengeschäft kann er zur Zeit nicht machen. Aus diesem Grunde verkauft er 200 Ballen zu 16 Cents per Lieferung Juli. Mittlerweile geht der Preis stark zurück. Am 8. Juni gelingt es, die Lagerbestände zu verkaufen zu einem Preis von 12 Cents je lb. Zur selben Zeit werden im Termingeschäft 200 Ballen per Juli für ebenfalls 12 Cents gekauft, da für das Termingeschäft vom Mai Deckung geschaff werden muß. Seinerzeit wurde zu 0,16 verkauft. Es ergibt sich also hier ein Gewinn von 0,04 Dollar. Bleiben Spesen, Provisionen und sonstige Unkosten außer Anschlag, so läßt sich folgende Gegenüberstellung machen:

Effektive (d. i. tatsächlich gekaufte und verkaufte) Ware	Termingeschäft
1. Mai. Lagerbestand 200 Ballen zu 0,16 \$	Verkauf 0,16 \$
8. Juni. Verkauf zu 0,12 „	Kauf 0,12 „
Verlust an der vorräthigen Ware 0,04 \$ je lb	Gewinn am Termingesch. 0,04 \$ je lb

Durch das Termingeschäft ist also jeder Verlust an Lagerbestand vermieden worden. Allerdings war auch kein Gewinn möglich. In diesem Falle wird aber der solide Händler oder Fabrikant schon damit zufrieden sein, keinen Verlust erlitten zu haben.

Umgekehrt kann auch der Fall vorkommen, daß ein Spinner Rohstoffe am 3. Januar für später zu liefernde Ware notwendig hat. Grundlegend für den Abschluß ist die am 3. Januar geltende Notierung. Genügende Lagerbestände zu dem entsprechenden Preise sind aber nicht vorhanden. Da er effektive Ware zur Zeit nicht haben kann, kauft er im Terminmarkt per April 200 Ballen zu 0,12. Am 10. Mai gelingt es ihm 200 Ballen effektiv zum Preise von 0,16 zu kaufen. Gleichzeitig werden die 200 Terminballen zum Preise von 0,16 verkauft.

Die Gegenüberstellung sieht wie folgt aus:

effektive Ware	Terminhandel
3. Januar Verkauf 0,12 \$ je lb	Kauf April 0,12 \$ je lb
10. März Kauf 0,16 „ „	Verkauf April 0,16 „ „
Verlust 0,04 \$	Gewinn 0,04 \$

Über auch in diesem Falle ist jeder Verlust vermieden worden. Die Abdeckung des Kursrisikos (Segge genannt) ist heute im Baumwollhandel allgemein und wird von den Banken geradezu zur Vorbedingung zur Kreditgewährung gemacht. In der Nachkriegszeit hat sich an den Baumwollbörsen

### eine Art des Termingeschäftes

herausgebildet, das man als „on call Geschäft“ bezeichnet (on call auf Aufforderung). Tätigen Spinnereien mit ihren Händlern Abschlüsse, so pflegt man den Preis aufzuteilen. Er besteht

dann aus der sogenannten Basis, d. i. der Aufpreis für eine bestimmte Qualität und aus dem Terminpreis, der der Basis zugerechnet wird. In dem Kaufvertrage werden nun alle Einzelheiten wie Quantität, Qualität, Lieferzeit usw. festgelegt. Vom Preise jedoch wird nur die Basis vereinbart. Die Festlegung oder Fixierung des Terminpreises bleibt dem Käufer innerhalb einer bestimmten Frist freigestellt. Er wird den Preis zu dem Zeitpunkt fixieren, wo es ihm gelingt, ein effektives Gegengeschäft zu machen. Da der Spinner vom Zeitpunkt des Abschlusses an keinerlei Risiko mehr hat, ist für ihn also das ganze Geschäft risikolos, nicht aber für seinen Vormann, den Händler. Dieser muß seinerseits im Terminmarkt für ein entsprechendes Gegengeschäft sorgen. Der praktische Erfolg des on call Geschäftes ist also der, daß der Spinner der Notwendigkeit des Sicherungsgeschäftes enthoben wird.

Die Kursicherungskäufe bzw. Verkäufe bleiben nicht ohne Einfluß auf den Preis. Besonders zur Erntezeit, wenn man den letzten Abnehmer für die großen Vorräte nicht finden kann und die Terminverkäufe infolgedessen überwiegen, sinken die Preise stark, um später, wenn die Deckungskäufe im Terminmarkt erfolgen, wieder anzuziehen.

In den Zeitungsberichten wird man oft die Notiz finden, daß die long oder short, d. h. die langen oder kurzen

### Interessen im Markt

überwiegen. Man versteht darunter folgendes: Hat jemand Baumwolle gekauft, sei es effektiv oder im Terminmarkt, und hat er dafür kein entsprechendes Gegengeschäft, so liegt er „long“ im Markt. Steht einem entsprechenden Verkauf kein Kauf gegenüber, so liegt er „short“. Wird das Effektivrisiko im Terminmarkt abgedeckt, so ist der Handelnde auf der einen Seite „short“, auf der anderen Seite „long“.



**Wie ein Blitz aus heiterem Himmel**  
 kann Arbeitslosigkeit, Krankheit und Not dich und deine Familie treffen. Bist du gesichert durch einen guten Schutz — durch eine geschlossene Organisation?  
 Hast du deinen Teil mit beigetragen, unsere Reihen zu schließen und unsere Kraft zu stärken?  
**Denk an deine Werbepflicht!**

Gegenübergestellt sieht das Geschäft so aus:

Verkauf blanko 100 Ballen Effektivware	Risiko im Effektivmarkt short
Hedgemarkt	
Sicherungskauf 100 Ballen Termin	Risiko im Terminmarkt long

Sind im Terminmarkt noch viele long Interessen für einen bestimmten Termin offen, so wird man versuchen, sich unter allen Umständen glatt zu stellen, d. h. zu verkaufen, wodurch die Preise gedrückt werden. Es sei noch kurz angedeutet, daß, da Terminkurse für mehrere Monate an der Börse gleichzeitig notiert werden, durch spekulative Geschäfte „Straddles“ genannt zwischen den einzelnen Monaten Gewinne erzielt werden können. Ebenso wie man im Baumwollgeschäft den einzelnen Kauf oder Verkauf nicht für sich allein betrachten kann, kann man auch nicht den einzelnen Terminmarkt beobachten. Alle Märkte, seien sie nun in Europa oder Asien, beeinflussen sich gegenseitig. Im einzelnen Falle ist es daher sehr schwer, zu sagen, welcher Markt hat die Führung und von welchem Markt die Waage oder Hauffebewegung ausgeht, besonders da die Börsen infolge der großen Zeitdifferenzen nicht gleichzeitig, sondern nacheinander tagen.

Von morgens 11 Uhr MEZ (Mitteleuropäische Zeit) bis abends 9 Uhr MEZ, ist der Baumwollmarkt ununterbrochen in Tätigkeit. Preisbewegungen, die von der einen Börse ausgehen, werden oft von der nachfolgenden aufgenommen und verstärkt. Aus diesem Grunde ergeben die Märkte im großen und ganzen hinsichtlich der Preisbewegung ein ziemlich einheitliches Bild. Die Preise selbst dagegen werden nicht immer gleich sein, da die nachfolgende Börse die Schlusskurve der vorhergehenden in den meisten Fällen als Anfangskurve hat. Die Möglichkeit, daß die Preisbewegungen an den Börsen entgegengesetzt verlaufen bzw. daß abnorme Kursdifferenzen herauskommen, ist sehr gering, denn in diesem Augenblick setzt spekulative Arbitrage ein, d. h. man heuget die örtlichen Schwankungen, um an dem einen Orte billig ein- und an dem anderen Orte teuer zu verkaufen. Dadurch müssen in kurzer Zeit die Marktdifferenzen verschwinden. Aus den vorhergehenden Darlegungen ergibt sich

### das Spekulationsgeschäft

daß das Termingeschäft für alle die Kreise Bedeutung hat, die irgendwie mit Baumwolle Geschäfte machen und daß es eine wichtige Aufgabe erfüllen muß. Es ist natürlich, daß der Spinner oder Weber danach strebt, aus der Weiterverarbeitung des Rohstoffes einen Gewinn zu erzielen und nicht etwa aus dem Rohstoffe selbst. Da aber zwischen Einkauf der Ware und Verkauf der Fertigfabrikates eine gewisse Zeitspanne liegt, in der

sich die Rohstoffpreise und damit auch die Verkaufspreise der Fertigfabrikates ändern können, so muß der Baumwollverarbeiter Sicherungsgeschäfte machen, damit er nicht Gefahr läuft, daß sein Fabrikationsgewinn durch Verluste am Rohstoff wieder ausgezehrt wird. Diese Kreise haben aber nur ein Interesse daran, ihr Risiko abzudecken, nicht dagegen an einer Abnahme oder Abnahme von Waren aus ihren Kontrakten. Sie werden stets dafür sorgen, daß sie am Schlusse „glatt“ stehen, d. h. daß jedem Kauf auch ein entsprechender Verkauf gegenübersteht. Daraus folgt, daß aus den Termingeschäften weder Ware abgenommen, noch bezahlt wird. Verrecknet werden lediglich nur die Preisdifferenzen zwischen dem Tage des Abschlusses und der Erfüllung. An diesem Punkte muß die Kritik einsetzen. Da es schließlich nur auf die Differenzzahlung ankommt, ist es möglich, daß sich auch der Außenstehende mit geringem Kapitalaufwand an der Baumwollbörse spekulativ beteiligen kann. Die Außenseitenspekulation wird dadurch noch beträchtlich vermehrt, daß Warenkenntnisse heute nicht mehr notwendig sind, weil es im Terminhandel nur eine Standardnotierung gibt. Wenn man aber bedenkt, daß Baumwolle ebenso wie etwa Getreide zu den Lebensnotwendigkeiten auch der armen Bevölkerungsschichten gehört, so wird man zugeben müssen, daß ein solches Manoeuvrieren für Spekulationsgewinne ist.

Zusammenfassend ergibt sich: Das Termingeschäft hat große Bedeutung als Kursicherungsgeschäft für Baumwollhändler und Verarbeiter. Soweit diese derartige Geschäfte abschließen, ist dagegen nichts einzuwenden. Die Spekulation der Außen-seiter dagegen ist vollkommen überflüssig und verwerflich. Ihre Tätigkeit einen Nögel vorzuschieben, liegt nicht nur im Interesse der Verbraucher, sondern auch der Kreise, die aus Gründen der Preisicherung nicht auf den Terminmarkt verzichten wollen. Dr. W. Richter.

### 35 000 Mk. vom Arbeitgeber geschenkt!

Ein schlagender Beweis für die Notwendigkeit der Organisation liefert uns nachstehende Begebenheit. In Dietenheim an der Iller in Württemberg befindet sich eine Spinnerei von Anton Schupp. Der genannte Herr läßt nun in der Allgäuer Zeitung Nr. 210 vom 12. 9. 29 ein Inserat los folgenden Wort lautes:

„Eine Anzahl junger Mädchen im Alter von 16—18 Jahren, welche einige Jahre in der Spinnerei tätig sein wollen, werden sofort eingestellt bei Anton Schupp, Spinnerei Dietenheim. Wohnung und Verpflegung in dem von Ordensfrauen geleiteten Mädchenheim.“

Eine junge Kollegin des Allgäus hat sich schriftlich angeboten und erhielt folgende Antwort:

„Anton Schupp, Spinnerei Dietenheim a. Iller, Filiale in Illertissen (Wg.). Mein Zeichen B. Datum 16. 9. 29.“

Ich besitze Ihre Zuschrift vom 13. ds. Mts. und teile Ihnen auf Ihre Anfrage folgendes mit:

Wie Sie aus meinem Inserat ersehen konnten, besitze ich eine Spinnerei und ist die Arbeit in derselben, welche im Bedienen der Spinnmaschinen besteht, nicht sehr anstrengend. Der für Sie in Frage kommende Verdienst wäre in der ersten und zweiten Woche M. 9,05 bei acht Stunden Arbeit, in der dritten und vierten M. 9,07 und von der fünften Woche ab M. 11,92. Die Kosten für Verpflegung in meinem Mädchenheim betragen M. 1,— pro Tag. Ihr Eintritt in meiner Spinnerei könnte sofort erfolgen.

Ich sehe Ihren weiteren Nachrichten entgegen und zehne Achtungsvoll!  
 Anton Schupp, Spinnerei.  
 J. W. gez. (Name unleserlich).“

Ein Vergleich zwischen dem Angebot des Arbeitgebers und dem in Württemberg üblichen Tariflohn, den wir hier folgen lassen, mag uns zeigen, daß sich die Verbandsbeiträge immer noch lohnen. Der Stundenlohn einer 16jährigen Arbeiterin in Ortsklasse III, zu welcher Dietenheim gehört, beträgt 26 Pfg. Der Stundenlohn der 17jährigen ist 28 Pfg., und der der 18jährigen 30 Pfg. Nehmen wir den Durchschnitt, so kommen wir auf 28 Pfg. Wie die Firma selbst angibt, werden 8 Stunden pro Tag oder 48 pro Woche gearbeitet. Die Arbeiterin müßte also, wenn sie den in Württemberg üblichen Tariflohn erhalten würde, in der Woche 13,44 M. bekommen. Nun wollen wir zu Gunsten der Firma noch annehmen, daß diejenigen, welche eingestellt werden, ungeübte Arbeiterinnen sind. Sie würden deshalb auf Grund des Tarifvertrages die ersten sechs Wochen acht Prozent und in den folgenden zwölf Wochen fünf Prozent weniger als den Tariflohn erhalten; demnach in den ersten sechs Wochen pro Woche 1,07 M. weniger als 13,44 M., also 12,37. Der Arbeitgeber bietet in den ersten zwei Wochen 9,05 M. und in den folgenden zwei 9,07 M. an, gibt also einen Durchschnitt von 9,36 M. Die Lohnkürzung würde demnach in den ersten vier Wochen 12,04 M. betragen. Ab fünfter Woche will er 11,92 M. geben. Laut Tarif sollte die Arbeiterin aber noch zwei Wochen lang 12,37 M. bekommen. Das gibt ein zu wenig in diesen beiden Wochen von 0,99 M. Von der 7. Woche bis zur 18. einschließlich sieht unser Tarif fünf Prozent weniger als den Stundenlohn vor, macht pro Woche 0,67 M., demnach ein Wochenverdienst von 12,77 M.; bekommen würde die Arbeiterin laut Angebot aber nur 11,92 M., gibt ein zu wenig von 0,45 M. pro Woche, in zwölf Wochen 5,40 M. Ab 19. Woche müßte laut Tarif der regelmäßige Stundenlohn bezahlt werden gleich 28 Pfg. oder 13,44 M. die Woche; der Arbeitgeber gibt aber nur 11,92 M., somit 1,52 M. zu wenig. Nehmen wir nun ein Jahr zur Berechnung, so ergibt sich folgendes: in den ersten 4 Wochen zu wenig 12,04 M., in den folgenden 2 Wochen zu wenig 0,99 M., in den folgenden 12 Wochen zu wenig 5,40 M., in den folgenden 24 Wochen zu wenig 51,68 M., somit im ganzen Jahr zu wenig 70,02 M.

Stellen wir dieser Summe, welche eine solche Arbeiterin dem Arbeitgeber pro Jahr schenkt, den Verbandsbeitrag mit 65 Pfg. in der Woche gegenüber, so sehen wir, daß noch eine Differenz von 36,22 M. übrig bleibt, wenn der Jahresverbandsbeitrag in Höhe von 33,80 M. schon anbezogen ist. Nehmen wir an, ein Betrieb hat 500 solcher Arbeiterinnen beschäftigt, so fließt dem Arbeitgeber im Jahr eine Summe von sage und schreibe 35 000 Mark zu, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Diese 35 000 M. sind Arbeitergroßchen, die der Arbeitgeber sich einsteckt, weil kurzfristige Menschen sich den Verbandsbeitrag „sparen“ wollen! Gene Unorganisierten, welche sagen, sie zahlen nicht in den Verband, sondern „sparen“ lieber das Geld zusammen und kaufen sich dann einen oder zwei Weltüberzüge dafür oder sie trinken für ihren Wochenbeitrag lieber ein Maß Bier, sollen sich diese Auffstellung nur gut ansehen. Es zeigt ihnen, wie kurzfristig ihre Handlungsweise ist, aus der nur der Arbeitgeber den Nutzen zieht.

\*) Das Zeichen für engl. Pfund = lb.

# 60000 Spindeln und 5500 Webstühle

## Der erste Geschäftsbericht der Dierig-A.-G.

Der am 1. Juni 1928 gegründete Dierig-Konzern legt jetzt seinen ersten Jahresabschluss vor. Neben dem Hammersen-Konzern, das größte deutsche Unternehmen in unserer Baumwollindustrie, vereinigt die junge Dierig-Aktiengesellschaft mit einem Aktienvermögen von 30 Millionen RM. folgende Unternehmen:

1. Die Stammesgesellschaft der Christian Dierig G. m. b. H. in Oberlangensielau.
2. Die von dieser im Jahre 1922 gegründete Baumwollfinanz-AG in Bremerhaven.
3. Die Christian Dierig-Werke-AG in Berlin-Grünau.
4. Die Frankenberg Bleicherei, Färberei und Fleicherei-AG in Frankenberg (Sa.) und
5. die Christian Dierig Werke am Mühlbach, G. m. b. H., in Augsburg-Pferfer

### Die Anlagen

dieser Gesellschaften umfassen folgende Betriebe:  
Die Dierigische Baumwollspinnerei in Oberlangensielau mit ca. 60000 Spindeln.

Die Dierigischen Webereien in Langensielau, Tannen-berg und Gellenau i. Schl., sowie die Mühlbach-Weberei mit zusammen 5500 Webstühlen.

Die Dierigischen Ausrüstungsanstalten in Langensielau und Grünau, sowie die Frankenberg Färberei und Bleicherei.

Eine Baumwolldruckerei für Hemden-, Bett- und Futterstoffe, eine Spritzdruckerei und eine Kunstlederfabrik in Oberlangensielau.

Daneben zwei landwirtschaftliche Großbetriebe in Langensielau und Gellenau i. Schl.

Die Eigenproduktion der Dierigwerke an Garnen und Rohgeweben deckt allerdings nur einen Teil des Gesamtbedarfs ihrer Ausrüstungs- und Webereibetriebe. Dem Unternehmen ist es so möglich, bei günstiger Lage des Rohgarn- und Gewebemarktes erheblichen Nutzen aus dem Einkauf von Garnen und Geweben für die Weiterverarbeitung zu ziehen.

Die zusammengeschlossenen Gesellschaften brachten ihre gesamten Betriebsanlagen mit allen Aktiven und Passiven nach dem Stande vom 31. Dezember 1928 im Umtausch gegen Aktien in die neugegründete AG ein. Der vorliegende Geschäftsbericht umfasst infolgedessen das abgelaufene volle Kalenderjahr 1928.

Vor allem ins Auge fallend ist bei der Durchsicht des Berichtes die Tatsache, daß die neue AG nach Abschluß des ersten Geschäftsjahres keine Dividende ausschüttet. Die interessierte Presse nimmt sich dieser Tatsache naturgemäß mit besonderem Eifer an und weist mit der bekannten warnenden Stimme und erschütternder Genugtuung auf

### Die „Ertraglosigkeit“ des neuen Konzerns

hin, um diese Feststellung als neues Beweismaterial in der wirtschafts- und lohnpolitischen Debatte zu verwerten. Diese Tatsache läßt es zweckmäßig erscheinen, die Bilanz der neuen Dierig-AG, soweit dieselbe in ihren dürftigen Angaben einen Einblick in das tatsächliche Geschäftsergebnis tun läßt, einer näheren Prüfung zu unterziehen und die angebliche „Ertraglosigkeit“ der zusammengeschlossenen Gesellschaften in der Dierig-AG zu unteruchen.

Vorausgesetzt werden muß dabei die Bemerkung, daß bei der Konstellation des geschaffenen Konzerns die neue AG. kein Interesse an einer Dividendenausschüttung im ersten Geschäftsjahre haben kann. Unter diesem Gesichtspunkte ist zweifellos die Abfassung der vorliegenden ersten Bilanz geschehen.

Der Brutto-Gewinn beträgt nach der Bilanz 6,6 Mill. Mark. Nach Abzug der Abschreibungen, Steuern, sozialen Abgaben und Wohlfahrtsausgaben verbleibt ein Reingewinn von 570 043 M., der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Trotz erheblicher nachgewiesener Abschreibungen in Höhe von 2,3 Mill. M. weist das angegebene Anlagenkonto eine beträchtliche Wertsteigerung auf. Die Bilanzen vom

### Die Fabrikspeisung

Die „Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene“, die vom 16.-18. September ihre sechste Jahreshauptversammlung in Heidelberg abhielt, hatte dieses Thema zur Beratung gestellt. Hygieniker der Universität Heidelberg, Professor Dr. Gottschlich, forderte in seinem Referat über die wissenschaftlichen Grundlagen der Volksernährung: „Eine richtige Verteilung der Mahlzeiten über den ganzen Tag und eine geeignete Zusammenfassung der Nahrung des arbeitenden Menschen.“

Die ärztlichen Probleme der Fabrikspeisung behandelte Gewermedizinalrat Dr. Gerbis, Berlin, vom gewerbeärztlichen Standpunkte aus:

„Die Notwendigkeit einer warmen Mahlzeit wird bejaht. Anschließend an die Mittagsmahlzeit eine angemessene Ruhezeit. Die Mittagspause soll daher nicht unter eine Stunde betragen, wenn die Speisung innerhalb des Werkes erfolgt; sie muß weiter ausgedehnt werden, wenn zur Einnahme der Mahlzeit größere Wege zurückzulegen sind. Das Bestreben der Arbeiterschaft, die Pausen möglichst kurz zu gestalten, sei daher vom ärztlichen Standpunkte aus zu bekämpfen, weil es den Erfordernissen der Fröhenökonomie nicht Rechnung trägt und ein Raubbau an Kraft bedeutet. Die Abneigung der Arbeitnehmer gegen die Fabrikspeisung beruht zum großen Teile auf die Kürze der Pausen, zum geringeren Teile darauf, daß die Geldausgabe für die Mahlzeit gestaut wird.“

Daneben spielen auch andere Gründe eine Rolle. So der Wunsch, sich bei der Hauptmahlzeit mit der Familie vereint zu sehen und daher die Hauptmahlzeit auf den Abend zu verlegen, auch die Befürchtung, daß die Hausfrau für sich und die Kinder nicht genügend sorgt, wenn der Ehemann an den Mahlzeiten nicht teilnimmt.“

Für unseren Verband sprach zu diesem Thema der Kollege Reichert. Er gab zunächst das Ergebnis einer Erhebung bekannt, die unser Verband mit Hilfe der Betriebsvertretungen über diese Frage angestellt hat. Danach bestehen in der Textilindustrie folgende Verhältnisse:

1. Januar 1928 und 31. Dezember 1928 machen darüber folgende Angaben:

	1. 1. 1928	31. 12. 1928
Anlagen . . . . .	22 373 951 M.	27 353 516 M.
Abschreibungsfonds . . . . .	6 848 371 „	9 164 440 „
Effektivwert der Anlagen	15 525 580 M.	18 189 076 M.

Bei der Eröffnungsbilanz am 1. Januar 1928 standen also die Anlagen der vereinigten Unternehmen mit insgesamt 22,37 Mill. M. zu Buche. Ihnen stand ein Abschreibungsfonds von 6,85 Mill. M. auf der Passivseite gegenüber. Der effektive Wert der Anlagen betrug also am 1. Januar 1928 rund 15,52 Mill. M.

In der Abschlußbilanz vom 31. Dezember 1928 sind die Anlagen auf 27,35 Mill. M. angewachsen. Der ihnen gegenüberstehende Abschreibungsfonds stieg auf 9,26 Mill. M. Der effektive Wert der Anlagen ist also auf 18,19 Mill. M. gestiegen.

Daß diese nach der erfolgten nachgewiesenen Abschreibung von 2,28 Mill. M. angegebene

### Steigerung des Anlagenkontos um 2,67 Mill. M.

nicht den tatsächlichen Wertzuwachs der Betriebsanlagen darstellt, ist fast selbstverständlich. Erklärt doch die Verwaltung selbst in ihrem Geschäftsbericht über das verfloßene Jahr: „daß ihre Gründerunternehmen — ein außergewöhnlich umfangreiches und sorgsam durchdachtes Investitions- und Rationalisierungsprogramm durchgeführt habe, das im Berichtsjahre mit der völligen Umgestaltung der Kraft- und Wärmewirtschaft im Langensielauer Werk und mit dem Ausbau und der Umstellung der Augsburger Domastweberei im wesentlichen beendet wurde.“ Daß dieser „strikte durchgeführte Rationalisierungsprozeß“ eine starke Kapitalanforderung mit sich brachte, ist ohne Zweifel. Die Verwaltung läßt sich in ihrem Geschäftsbericht denn auch für den Eingeweihten durchblicken, indem sie von den „abschließenden“ Rationalisierungsmaßnahmen im laufenden Jahre tröstend feststellt: „Leztere Umstellung verursacht jedoch nur geringfügige Kosten.“

Hier sind also ganz erhebliche Gewinnanteile investiert worden —, von denen freilich der Bericht nichts sagt! Er macht lediglich zu dem sogenannten „ertraglosen“ Geschäftsjahr 1928 die vielversprechende Mitteilung, daß trotz des angeblichen „Rückganges des Geschäftes“ im Berichtsjahre keine Betriebseinschränkungen erfolgten, daß es vielmehr möglich war, die Betriebe zum Teil „während des ganzen Jahres voll, in einzelnen Teilen auch in Doppelschicht laufen zu lassen“. Darüber hinaus blieb das Unternehmen nach seinen Angaben „im großen Umfange Käufer am Garnmarkt und konnte so von dessen dem Käufer günstigen Gestaltung Nutzen ziehen.“

### Welches Unternehmen legt Doppelschichten ein, um „ertraglos“ zu arbeiten?

So muß sich beim Lesen dieser Mitteilung selbst der Laie fragen. Die Bilanz der neuen Dierig-AG ist

### ein Beweis für moderne Gewinn-Verflechtung.

Wir haben dabei nur ein Konto dieser dürftigen Bilanz unterzucht. Daß auch in den übrigen Konten gleiche Gewinnverflechtungen vorhanden sind, steht außer Zweifel.

Daneben gibt die Gesellschaft selbst zu, daß das Gewinnergebnis durch die entstandenen „Gründungskosten“ verbelastet wurde. Wie solche „Gründungskosten“ sich durch Abschreibungen, Entschädigungen und besondere Anwendungen an einzelne leitende Persönlichkeiten in bisher selbständigen Unternehmen zu Kassenbeiträgen entwickelten, haben die letzten Jahre oft genug gezeigt. Die Gesellschaft schweigt sich wohlweislich über die Zusammenfassung und Höhe dieser Kosten aus.

Sie legt dafür natürlich umso mehr Wert auf die richtige lohnpolitische Anwendung ihrer „ertraglosen“ Bilanz. Endet sie doch ihren Geschäftsbericht nicht, ohne noch ein Wort gegen die „verderblichen“ Auswirkungen des schließlichen Lohnschiedspruchs und seine „Mehrbelastung“ zu sagen. Sie illustriert damit selbst den wirklichen Wert ihres Geschäftsberichtes, der weiter nichts darstellt, als ein Instrument geschickter Meinungspropaganda.

Regel in Betrieben, die 800 und mehr Arbeiter beschäftigen. Fabrikspeisungen durch Kantinenbetrieb in Betrieben mit über 1000 Beschäftigten und ein Verkauf von Lebensmitteln und Getränken durch Kantinen erfolgt in Betrieben mit durchschnittlich 500 Arbeitern. Alkoholfreie Getränke werden vorwiegend in Betrieben mit einer Belegschaftszahl unter 500 abgegeben.

Direkte Fabrikspeisungen, d. h. die die Firmen selbst betreiben, werden nur aus neun Betrieben gemeldet. Verbunden sind diese Fabrikspeisungen in zwei Betrieben mit Mädchenheimen und in einem Betriebe mit einem Wohlfahrtsaufseher. Die Abgabe von Mittagessen durch Kantinen erfolgt in 10, der Verkauf von Lebensmitteln und Getränken in 24 Betrieben. Nur Getränke, und zwar nur alkoholfreie Getränke, werden in 72 Betrieben abgegeben. Diese Firmen geben Milch, Sprudel, schwarzen Tee, Kaffee und heißes Kaffeewasser. Bei 21 Firmen erfolgt die Abgabe von schwarzem Tee und Kaffee kostenlos. Eine Firma in Westdeutschland gibt an 16 Jugendliche pro Tag ein halbes Liter Milch gratis aus.

Die Kantinenbewirtschaftung, die Preisgestaltung und die Art der Speiseräume wurden ebenfalls einer eingehenden Kritik unterzogen. Ganz besonders aber behandelte Kollege Reichert diese Frage nach der weltanschaulichen Seite hin und stellte dabei die Forderung auf, die Arbeitsverhältnisse so zu gestalten, daß eine Beschäftigung verheirateter Frauen in den Betrieben überflüssig wird. Wenn es richtig ist, daß die Frau die Urzelle alles Gemeinschafts- und Gesellschaftslebens ist, dann legen wir den größten Wert darauf, daß die verheirateten Arbeiterinnen ihre häuslichen Aufgaben nicht verlieren und ihre Eigenschaft als Mutter und Hausfrau nicht verliert. Danach ist auch die Mittagspause einzurichten und falls Fabrikspeisungen wirklich nötig zu vermeiden sind, insolge allzumeiner Wege von der Wohnung bis zur Fabrik, sind Einrichtungen zu treffen, die einen gemeinschaftlichen Mittagstisch für die Familienangehörigen des Arbeiters möglich machen. Wo Fabrikspeisungen unbedingt notwendig sind, soll man der Arbeiterschaft einen bestimmten Einfluß nicht verjagen.

### Lohnerhöhung als Reflekt

Die schließlichen Textilindustriellen und ganz besonders der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie haben immer wieder behauptet, der Schiedspruch für die schließliche Textilindustrie sei untragbar und führe zum Zusammenbruch dieser Industrie. Die Lohnpolitik der Gewerkschaften sei die Schuld daran, daß 5500 schließliche Textilarbeiter nach der Aussperrung nicht wieder eingestellt wurden. Das Gesammer der Unternehmer veranlaßte einige schließliche Abgeordnete, an die preussische Regierung eine Anfrage wegen Umverteilung der schließlichen Textilindustrie zu stellen. Nachfolgendes Mandat des Reichstages, datiert vom 1. September, in dem die schließliche Textilindustrie durch die letzte Lohnsenkung gekommen ist.

A. G. Queijer,  
Wsch. Taschenbuch-Verleger.  
Lauban, 20. August 1929.

Wie Ihnen aus der Tageszeitungen ja bekannt sein wird, ist auf Grund des Schiedspruchs der Schlichterkammer sowie des Reichsarbeitsministers vom 4. Juli d. J. in der schließlichen Textilindustrie eine bis zu 7 Prozent betragende Lohnerhöhung eingetreten.

Zufolge der Rationalisierungs- und Verbesserungsmaßnahmen in meinen Betrieben ist es mir trotzdem gelungen, meine alten niedrigen Preise vorläufig noch beibehalten zu können. Eine Erhöhung derselben muß aber in Kürze, und zwar am 1. September d. J., in Kraft treten.

Sie können also nie günstiger kaufen als gerade jetzt. Aus diesem Grunde überreiche ich Ihnen nochmals meine letzt-niedrigste Preisliste, und hoffe gern, daß Sie diesen günstigen Zeitpunkt zur Deckung Ihres Taschenbuchbedarfs sowie der eventuell in Frage kommenden anderen Artikel benutzen.

Hochachtungsvoll!  
gez. J. G. Queijer.

— 1 Preisliste. —  
Da haben wir's! Die Industrie soll heinerlei Erhöhung tragen können. Sie ist aber in der Lage, eine wochenlange verlustreiche Aussperrung zu tragen. Nachher wird mit der Lohnerhöhung Reklame gemacht, und man kann nach Wochen die alten Preise beibehalten. Dieser Vorgang sollte allen verantwortlichen Stellen einmal wieder zeigen, was von dem Gesammer über die angeblich katastrophalen Auswirkungen der Lohnerhöhung in der schließlichen Textilindustrie zu halten ist. g.

### Rationalisierung auf Kosten der Arbeiterschaft bei der Dierig-A.-G.

Wiederholt ist in den letzten Nummern unserer „Textilarbeiter-Zeitung“ auf die Lohnabbaumaßnahmen der schließlichen Textilbetriebe hingewiesen worden. Mit Recht wehrt sich die schließliche Textilarbeiterchaft gegen die Umgehung der im Schiedspruch festgelegten Lohnerhöhung durch fingierte Betriebsstillegungen zum Zwecke solcher Lohnabbaumaßnahmen. Insbesondere die Firma Christian Dierig in Oberlangensielau, Tannen-berg und Gellenau i. Schl., versucht in ihren Betrieben, wie die „Textilarbeiter-Zeitung“ mehrfach zu melden mußte, die Akkordlöhne — zum Teil unter Stilllegung einzelner Betriebsstelle — zu reduzieren und der Arbeiterschaft bei abgebauten Löhnen eine größere Arbeitsbelastung aufzuerlegen.

Der unlängst veröffentlichte Geschäftsbericht der Dierig-AG. beleuchtet dieses Vorgehen in eigenartiger Weise. Nachdem über die im vergangenen Jahre in den Betrieben der Dierig-AG. erfolgten Rationalisierungsmaßnahmen zusammenfassende Ausführungen gemacht werden, führt die Verwaltung des Dierig-Konzerns über die Rationalisierung in ihren schließlichen Betrieben folgendes aus:

„Der Schlüsselstein wird im laufenden Jahre gelegt durch die zur Zeit noch im Gange befindliche Konzentration der Buntweberei in Langensielau und der Rohweberei in den Werken Gellenau und Tannen-berg. Dies geschieht während der aus verschiedenen Gründen notwendig gewordenen Stilllegung überwiegender Teile der Langensielauer, bisher aus Bunt- und Rohstühlen gemischten Weberei. Leztere Umstellung verursacht jedoch bei bedeutender technischer und organisatorischer Verbesserung nur geringfügige Kosten.“

Diese Feststellung der Verwaltung der Dierigwerke ist eindeutig. Sie befaßt, im Zusammenhang mit den Vorgängen in den schließlichen Betrieben, klipp und klar, um was es hier geht:

Die Kosten der Rationalisierung sollen „geringfügig“ gemacht werden. Durch Lohnabbau und Leistungssteigerung sollen sie auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden. — Die Arbeiterschaft soll die Rationalisierung bezahlen!

Die angerufenen Gerichte werden hoffentlich der Firma Christian Dierig die Pflicht zur Erfüllung ihrer tariflichen Verbindlichkeiten klar machen.

### Mißbefehl an der Wirtschaft

Wie alljährlich, veranstaltet der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V., Köln, auch in diesem Jahre eine Deutsche Verbraucherswoche. Als Zeitpunkt ist die Woche vom Sonntag, den 6., bis einschließlich Sonntag, den 13. Oktober d. J., bestimmt. Die Deutsche Verbraucherswoche bezweckt, den Gedanken der genossenschaftlichen Verbraucherorganisation in weitere Kreise zu tragen und die Mitglieder fester an die genossenschaftliche Selbsthilfe zu binden. Die diesjährige Verbraucherswoche steht unter dem Gedanken des Mitteilens an der Wirtschaft.

Angelpunkt für die Einstellung der Konsumgenossenschaften ist die einflusslose Stellung der Verbraucher. Die Rolle der Verbraucher in der Wirtschaft entspricht in keiner Weise ihrer Zahl und ihrer Kaufkraft. Gemessen an der Tatsache, daß ca. 70 Prozent des deutschen Volkes von ihrem Arbeitseinkommen leben müssen und diese Schicht ca. 35 Millionen, also rund 60 Prozent des deutschen Volkseinkommens jährlich zu verzehren hat, ist der Einfluß der Verbraucher in der Wirtschaft sehr gering. Die Konsumgenossenschaften verweisen mit Stolz darauf, daß ihr Weg, die Verbraucher zu organisieren und eigene Läden und Fabriken zu eröffnen, der bisher einzig erfolgreiche sei. Tatsächlich haben die Konsumgenossenschaften in noch nicht einem Menschenalter es zuwege gebracht, ein Gemeinschaftskapital zu gründen, das bereits heute ein ernsthafter Gegenspieler der großkapitalistischen Unternehmungen ist.

Die im Reichsverbande deutscher Konsumvereine vereinigten 278 Genossenschaften besaßen im Jahre 1928 insgesamt 2212 Abgabestellen mit 193 Millionen RM. Umsatz. Die Zahl der Produktionsbetriebe erhöhte sich im selben Jahre von 49 auf 59, mit einem Umsatz von 27 Millionen RM., darunter vorwiegend Bäckereien und Metzgereien. Die „Gepag“-Großeinheits- und Produktions-AG. deutscher Konsumvereine setzte 1928: 61 Millionen RM. um.

# Zwei Bezirkskonferenzen

## Verbandsbezirk Rheinland

Am 21. und 22. September tagte in M.Glabbad-Rheydt, im Bahnhofshotel Rheydt, die ordentliche Bezirkskonferenz des Verbandsbezirks „Rheinland“. Bezirksleiter Weber, der etwa 200 Delegierte begrüßen konnte, referierte über

### die allgemeine Lage

und führte u. a. aus:

Im Rheinlande sind 125 000 Textilarbeiter, davon 60 Prozent Arbeiterinnen. Die Textilindustrie ist somit ein bedeutender Zweig der rheinischen Wirtschaft. Einzelne Zweige der Industrie wurden im Berichtsjahr von Krisen heimgesucht. Dennoch war die Mitgliederentwicklung im Hinblick auf die Geschäftsgruppen nicht ungünstig. Im Verbandsbezirk ist eine starke Jugendbewegung, mehr als 1500 junge Textilarbeiter nahmen an dem zweiten Reichsjugendtreffen in Köln teil. Pflicht aller Ortsgruppen ist es, die Jugendbewegung stärkstens zu fördern. Die Beitragseinnahmen haben sich wesentlich gebessert. Das Bildungswesen wurde eifrig gepflegt. 208 Kurse mit einer Teilnehmerzahl von mehr als 6000 Personen fanden statt. Die Mitglieder haben durch die Rechtschutttätigkeit des Verbandes viele Vorteile gehabt. In 10 830 Fällen wurden Einkünfte erteilt und 333 Schriftsätze angefertigt; 295 Termine fanden statt. Der Wert dieser Rechtschutttätigkeit betrug 28 520 M. Mit einem Dank an alle Mitarbeiter und mit der Bitte, weiter tatkräftig einzutreten für den Textilarbeiterstand, schloß der Bezirksleiter seinen Bericht.

Kollegin Kappels (Krefeld) sprach über

### die Arbeiterinnenbewegung.

Die große Anzahl Arbeiterinnen in der Textilindustrie bedingt, daß die Organisation den Arbeiterinnenfragen größte Aufmerksamkeit schenkt. Desgleichen muß sich die Arbeiterin für den Gewerkschaftsgedanken interessieren. Die Verbandsleitung konnte erfolgreich für die Arbeiterinnen tätig sein, vor allem in einzelnen Tarifgebieten bei gleicher Leistung gleiche Löhne tariflich festlegen. In den Arbeiterinnenkommissionen, die des Ausbaues bedürfen, herrschte reges Leben. Intenstiv muß an der Belebung der weiblichen Jugendbewegung gearbeitet werden. Zur regen Betätigung rief die Rednerin auf.

### Die Lohn- und Arbeitskämpfe im Jahre 1928/29

besprach Kollege Dörpinghaus (Glabbad-Rheydt). Das Jahr 1928/29 war ein ausgesprochenes Kampfsjahr. Auch in der Textilindustrie. Die Bewegungen begannen mit der großen Massenauflösung in der Textilindustrie am linken Niederrhein im September-Oktober 1928. Dann folgten Kachen, Krefeld, Elberfeld-Barmen, Kempen u. a., eine ganze Reihe von Bewegungen, die im ganzen Berichtsjahre anhielten. Die meisten Vertragskündigungen erfolgten durch die Arbeitgeber. Fast überall wurden von Arbeitgeberseite Lohnabbauanträge gestellt, die nicht verwirklicht wurden. Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation ist deshalb auch weiterhin die Pflicht aller Textilarbeiter.

Die Großkämpfe in der Textilindustrie und deren Lehren behandelte Kollege Böing (Düsseldorf). Er schilderte in kurzen Zügen die großen Kämpfe im Rheinlande, Sachsen, Thüringen, Lausitz und den letzten großen Kampf in Schlesien.

### Die Verantwortungen und Aufgaben der organisierten Textilarbeiter

behandelte Kollege Fahrénbrach, M. d. N. (Düsseldorf). Der Redner erinnerte an die unsozialen Zustände des vorigen Jahrhundert. Die Gewerkschaftsbewegung hat manches für die Arbeiterchaft erreicht. Dennoch: die Gegner des sozialen Fortschrittes sind unausgesetzt an Werke, um die Position der Arbeiter zurückzubringen. Zur Zeit wird scharf gedrungen um die Gestaltung der Arbeitslosenversicherung. Es klingt sehr seltsam, wenn man glaubt, mit dem Abbau der Arbeitslosenversicherung die Reichsfinanzen sanieren zu können. Die Arbeiterchaft ist der Ansicht, daß es eine Reihe Reichsausgaben gibt, die weniger nützlich für die Allgemeinheit und deshalb gespart werden können. Die Absicht der Arbeitgeber, die Schlichtungsstellen zu beseitigen, wird den schärfsten Widerspruch der christlichen Ar-

beiterchaft finden. Die Durchführung der Wirtschaftsdemokratie wird unausgesetzt von den Gewerkschaften angestrebt werden. Die Forderungen der Gewerkschaften sind nur bei lebendiger Anteilnahme aller Arbeiter zu verwirklichen.

Käte Sandfort, die Leiterin des Landeswohlfahrtsauschusses der christlichen Arbeiterchaft Westdeutschlands, sprach dann über

### Wesen und Aufgaben des Zentralwohlfahrtsauschusses der christlichen Arbeiter.

Obwohl die Gewerkschaftsbewegung in ihrem Ringen um Lebensraum für den einzelnen schon beste vorbeugende Wohlfahrtspflege leistet, hat sie sich im Zentralwohlfahrtsauschuss eine Organisation gegeben, die neben den Kampf die brüderliche Liebe stellt. So bedeutet der Zentralwohlfahrtsauschuss die Ständeshilfe der christlichen Arbeiter, die gewachsen ist aus der Not der Zeit, aber auch aus dem Kulturwillen der christlichen Arbeiter, der nicht nur dem gesunden Arbeiter und seiner Familie, sondern auch die Armen und Schwachen seines Standes mittragen will. Seit der Gründung vor acht Jahren sind 19 Landes-, 16 Bezirks- und 200 Ortswohlfahrtsauschüsse der christlichen Arbeiterchaft entstanden. Ganz besonders betonte die Rednerin, daß die Ortswohlfahrtsauschüsse der christlichen Arbeiterchaft auch die Pflicht haben, verantwortungsvoll in der öffentlichen Fürsorge mitzuarbeiten. Das Jahr 1927/28 bucht 24 Millionen Unterstützungsfälle und 1,27 Milliarden kommunale Lasten. Das ist ein ungeheuer großes Aufgaben- und Ausgabengebiet, hinter dem viel Schicksal, aber auch mancher Mißbrauch steht. Einen christlichen und sozialen Geist in die öffentliche Fürsorge zu tragen, ist die Aufgabe der christlichen Arbeiterchaft.

Angenommen wurde nachfolgende

### Entschließung zur Jugendbewegung:

„Die Bezirkskonferenz erkennt klar die Bedeutung der Jugendbewegung für den Verband und dessen Zukunft. Sie hält die weitere Förderung der Jugendbewegung für eine der dringendsten Aufgaben. Alle Ortsgruppenvorstände sind verpflichtet, die bestehenden Jugendgruppen zu fördern. Wo noch keine Jugendgruppen bestehen, sind sie baldigst einzuführen. Alle anwesenden Delegierten versprechen, in ihren Ortsgruppen im Sinne bester Unterstützung der Jugendbewegung zu arbeiten. Insbesondere verpflichten sie sich, alles zu tun, um auch der Jugendbewegung jede Hilfe zuteil werden zu lassen.“

Desgleichen wurde angenommen nachfolgende

### Entschließung zur Praxis der Arbeitsgerichte:

„Die am 21. und 22. September 1929 zu Rheydt tagende Bezirkskonferenz des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Verbandsbezirk Rheinland, stellt fest, daß zahlreiche Textilarbeiter infolge der Rationalisierungsmaßnahmen außer Arbeit und Brot gekommen sind. Bei diesen Entlassungen sind nicht immer Härten vermieden worden. Daran ist die Stellungnahme einzelner Arbeitsgerichte zu den Entlassungsfällen nicht ohne Schuld. Wenn § 74 des B.R.G. Sinn und Zweck haben soll, ist dem Arbeitgeber nicht allein in die Hand gegeben, zu entlassen, wen er will. Wenn von Arbeitsgerichten es abgelehnt wurde, die Entlassungen für den Einzelfall zu untersuchen, muß dieser Standpunkt entschieden verworfen werden. Dadurch wird jede erfolgreiche Einspruchsbildung unmöglich gemacht. Die Konferenz fordert darüber hinaus dringend eine Reform der Stilllegungsverordnung. Der Arbeitgeber soll nicht nur Anzeige, sondern auch tatsächliche Beweispflicht haben.“

Zum Schluß der Tagung wurden die erforderlichen

### Wahlen

getätigt. Die Neubestellung des Bezirksbeirates geschah entsprechend dem Stärkeverhältnis der einzelnen Sekretariate. Zum Bezirksleiter wurde Kollege Erwald Weber und zum Bezirkssekretär Kollege Karl Dörpinghaus (Glabbad-Rheydt) einstimmig gewählt.

Mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften und das deutsche Vaterland wurde die Konferenz geschlossen.

## Verbandsbezirk Bayern

In den Tagen des 21. und 22. September fand im Cafe Schachamayer in Augsburg für unseren bayerischen Verbandsbezirk die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Bezirksleiter Kollege Geier konnte bei der Eröffnung der Konferenz neben sämtlichen Angestellten auch eine stattliche Anzahl Delegierter begrüßen. Es waren von 30 Ortsgruppen insgesamt 44 Delegierte erschienen. Fünf Ortsgruppen hatten keine Vertretung entsandt. Als Vertreter der Zentrale war unser zweiter Zentralvorsitzender, Kollege Fischer (Düsseldorf), erschienen. Besonderen Gruß entbot Kollege Geier auch dem Vertreter der vor kurzem erst ins Leben gerufenen neuen Ortsgruppe Waldmünchen (Nordbayern).

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erlatete Bezirksleiter Kollege Geier in ausführlicher Weise den Geschäftsbericht. Er betonte besonders die Schwierigkeiten, die der Textilarbeiterchaft infolge der verschiedenorts vorgenommenen Rationalisierungsmaßnahmen erwachsen seien. Seit die Arbeiterchaft schon durch die vielfach vorhandene Kurzarbeit finanziell sehr geschwächt, so ist es umso bedauerlicher, wenn diese Verhältnisse von Arbeitgebern noch benutzt würden, von der Arbeiterchaft Mehrleistungen ohne eine dem Mehrwert der Leistung entsprechende Mehrentlohnung zu verlangen. Die lohnpolitischen Verhältnisse des Bezirks im verfloßenen Jahre stehend, gab der Referent noch einen genauen Ueberblick über Mitgliederbewegung, Beitrags- und Kassenwesen. Der Jugendbewegung sei im verfloßenen Jahre erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt worden, was sich auch durch Zunahme von Jugendgruppen und deren Mitwirkung in der Werbearbeit gezeigt habe. Im Betriebsratwesen könne auch eine Zunahme der Betriebsratsmitglieder unseres Verbandes festgestellt werden. Abschließend sprach Bezirksleiter Kollege Geier allen erbenamtlichen, auf den verschiedenen Aufgabengebieten unseres Verbandes tätig gewesenen Mitgliedern den Dank für ihre Mitarbeit aus.

Die dem Geschäftsbericht folgende Aussprache der Vertreter der einzelnen Ortsgruppen förderte wertvolles Material über die betrieblichen und organisatorischen Verhältnisse der einzelnen Orte zutage. Besonders deutlich ging aus den gemachten Ausführungen auch hervor, wie in letzter Zeit durch technische Umstellungen in verschiedenen Betrieben Mehrleistungen gefordert

worden seien, die in keinem Verhältnis mehr zum gegenwärtigen Lohn stehen und auch nach der gesundheitlichen Seite hin manchmal zu schweren Bedenken Anlaß gaben.

Am zweiten Konferenztag referierte Kollege Fischer (Düsseldorf) über „Lehren und Folgerungen aus den Großkämpfen der Textilindustrie“, während ein zweites Referat über „Praktische Vorschläge über Herbst- und Winterarbeit“ durch Kollegen Koberstein (Wamberg) seine Behandlung fand.

Dem erstgenannten Referate des Kollegen Fischer war u. a. folgendes zu entnehmen: Die vergangenen großen Textilkämpfe haben gezeigt, daß die Arbeitgeber die Lohnkämpfe auf räumlich immer größere Gebiete auszudehnen versuchen. Wenn darin auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr liege, so sei es bis jetzt doch noch immer gegliückt, den Ausperrungen und Lohnherabsetzungen erfolgreiches Widerstand entgegenzustellen. Ueberall seien Lohnbewegungen in den gefährdeten Gebieten mit Erfolg beendet worden. Unter Hinweis auf die Kapitalmangel, Reparations- und Soziallasten versuchten die Arbeitgeber die Steigerung der Reallohne zu verhindern. Daß aber eine Zurückhaltung oder gar eine Verringerung der Löhne am wenigsten zur Lösung einer Wirtschaftskrise beitrage, zeigt der Redner treffend aus Zitatein amerikanischer Wirtschaftsführer. Darin kommt zum Ausdruck, wie gerade gute Löhne den Konsum wertvoll beeinflussen und gutes Gelingen der Wirtschaft ermöglichen. Auch die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland liefern den untrüglichen Beweis, daß das Sinken des Lohneinkommens der breiten Massen die Wirtschaftskrisen noch mehr verschlimmern. Es bleibe daher neben allen anderen Schutzbestrebungen für die Arbeiterchaft eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaften, eine den Arbeitnehmern gerechtfertigte Lohnpolitik zu betreiben. Dieses auszuführen, bedürfe aber der Verband der Zugehörigkeit und Mitwirkung aller um ihre Lebensexistenz ernstlich besorgten Arbeiter.

Anschließend sprach Kollege Koberstein über die kommende Herbst- und Winterarbeit. Er zeichnete die Wege, die früher und auch heute noch erfolgversprechend für die Stärkung des Verbandes seien. Wichtigste Voraussetzung sei, daß die Mitglieder nicht schon durch die Leistung des Verbandsbeitrages ihre Verpflichtungen dem Verbands gegenüber erfüllt sehen. Auch das

letzte Mitglied müsse an der Stärkung der Organisation persönlich interessiert sein und mit Liebe und festem Willen an der Stärkung des Verbandes mitarbeiten. Die Ausführungen klangen aus in der Bitte, im Hinblick auf die wichtigen Aufgaben des Verbandes diesen Herbst und Winter, alles zu versuchen, unseren Bezirk durch weitere Mitgliederzunahme zu stärken.

Weibe mit ehrllicher Zustimmung angenommene Referate fanden in der anschließenden Aussprache ihre Bekräftigung. In der Diskussion zeigte sich der ernstliche Wille zur Mitarbeit für die weitere Entwicklung des Verbandes.

Nach einem auf die Aussprache bezüglichen Schluswort des Kollegen Fischer wurden gewählt die Kollegen Pfeiler Franz (Augsburg), Hamberger Josef (Kolbermoor), Schneiderbanger Martin (Wamberg), Gareis jun. (Sof) und Kollegin Bödeler Eleonore (Rempten). Ein Antrag, den Tagungsort der nächsten Bezirkskonferenz betreffend, wurde der Berücksichtigung der Bezirksleitung überwiesen, worauf Bezirksleiter Kollege Geier mit dem Wunsche, das Gefagte zur Auszumerlen, die arbeitsreich verlaufene Konferenz beschließen konnte.

M. E.

## Sekretariatskonferenz des Sekretariats Erlangen-Albtal

Am Sonntag, den 8. September, fand im Gasthaus zum „König von Preußen“ in Frauenalb unsere diesjährige Sekretariatskonferenz statt. Trotz der Abwesenheit des Tagungsortes war die Konferenz aus allen Ortsgruppen des Sekretariates sehr gut besucht, ein Beweis, daß die Kollegen des vorderen Albtales sich ihrer Pflicht, diejenigen des hinteren Albtales in ihrem Existenzkampf zu unterstützen, voll und ganz bewußt sind.

Um 3 Uhr eröffnete Kollege Engelmann mit Worten der Begrüßung und des Dankes an die Erschienenen die Konferenz. Sein besonderer Gruß galt dem Bezirksleiter, Kollegen Kümmele aus Freiburg, sowie der fast vollständig mit dem neuen Wimpel erschienenen Jugendgruppe.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen und nach Vornahme der Bürowahl, welche den Kollegen Engelmann zum Leiter bestimmte, hielt derselbe einen warm empfundenen Nachruf für die in letzter Zeit gestorbenen Mitglieder, zu deren Ehrung sich die Teilnehmer von den Plätzen erhoben.

Sodann ergriff der Bezirksleiter, Kollege Kümmele, das Wort zu seinem Vortrag über: „Die wirtschaftliche und gewerkschaftliche Lage“. Ausgehend vom Youngplan legte er die Vorteile derselben für den Staat sowie den zu erhoffenden günstigen Einfluß auf das deutsche Wirtschaftsleben dar und betonte, daß sich dieser günstige Einfluß, wenn auch erst später, auch auf die deutsche Textilindustrie auswirken müsse. Es gelte für uns, auf der Hut zu sein, damit nicht die Lasten, die uns die Reparationsverpflichtungen auferlegt haben, auf die Arbeiterchaft abgewälzt werden. In der Textilindustrie ist eine allgemeine Krise festzustellen, welche sich für uns in Baden zu einer Grenzlandwirtschaftskrise ausgewachsen habe. Das „primäre der Außenpolitik“ habe sich in wirtschaftlicher Beziehung, und zwar dadurch, daß man die Interessen der Textilindustrie beim Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages denen der Schwerindustrie geopfert hat, zu einer Katastrophe ausgewirkt. Heute überflutet die billige elsäßisch-französische Konkurrenz den deutschen und insbesondere den badiischen Textilmarkt. Wir haben deshalb einen Schutz Zoll für ausländische Textilwaren unbedingt nötig. Die übertriebenen Hoffnungen auf eine günstige Auswirkung der Ausperrung in der englischen Baumwollindustrie auf die deutsche Baumwollindustrie haben sich als irrtig erwiesen, ebenso wie sich auch die Methoden der englischen Textilindustriellen als falsch erweisen werden. Die Rettung liege nicht in einer rückläufigen, sondern in einer vorwärtschreitenden Sozialpolitik, verbunden mit der Einsicht, daß nur Qualitätsware den Weltmarkt zurückerobern kann. Daran mitzuarbeiten, sei eine der größten Aufgaben der deutschen Textilarbeiterchaft. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen.

Die nun einsetzende lebhafteste Diskussion war ein Beweis dafür, daß die christliche Textilarbeiterchaft des Albtals gewillt ist, dem Gang der Wirtschaft nicht resigniert und tatenlos zuzusehen, sondern aktiv und gestaltend in das Räderwerk der Wirtschaft eingzugreifen, um sie in volks- und weltwirtschaftlich richtige Bahnen zu lenken. Sodann konnte der Vorsitzende einen Gast, und zwar den Geschäftsführer Mendel vom Deutschen Werkmeisterbund begrüßen, welcher in trefflichen Worten die Notwendigkeit der Einheit und der Erstarkung aller im DGB. vereinigten Verbände betonte.

Dann gab der Kollege Engelmann den Bericht über die Vorgänge innerhalb des Sekretariates. Eine der bedauerlichsten Erscheinungen innerhalb des Albtales sei die Betriebsstilllegung der Weberei Frauenalb. Es sei diese Stilllegung, die vom Arbeitgeber als unumgänglich notwendig dargestellt wurde, kein Beweis für eine geschickte Betriebsführung. Der häufige Direktorenwechsel innerhalb der Betriebe habe bei jedem Wechsel stärkere Anspannung der Arbeitskraft und sinkende Akkordverdienste zur Folge. Wenn von der Arbeiterchaft verlangt werde, daß sie beim Zweimaschinen- und Sechsstuhlssystem die gleiche Produktion pro Maschine oder Stuhl zu liefern habe, so vertreten wir die Meinung, daß dies ohne technische Verbesserungen nicht möglich ist, weil der Ruhezustand bei diesem System eben kleiner ist als beim Einmaschinen- oder Dreistuhlssystem. Wenn nach dem Kriege und auch heute noch nach dem Zehnkundentag gerufen wurde, so ist dies unverständlich, weil feststeht, daß, wollten wir die sämtlichen Arbeitslosen in Arbeit stellen, noch nicht einmal für acht Stunden Arbeitsgelegenheit vorhanden wäre. Der Redner ging sodann in seinem Vortrag auf die geplante Reform der Arbeitslosenversicherung ein und mit den Abbauplänen der Arbeitgeber und verschiedener Wissenschaftler scharf ins Gericht. Heute sei jedem denkenden Arbeiter klar, daß wir ohne Gewerkschaften bangen Herzens der Zukunft der Sozialversicherung entgegensehen müßten. Auch im Albtal habe sich der Wunsch Silberbergs nach einem Bündnis mit den freien Gewerkschaften ausgewirkt. Auch bei uns verhandelt man lieber mit den freien Gewerkschaften, als mit den bösen „Christen“. Deshalb gilt es für uns, auf der Hut zu sein und unsere Reihen zu stärken.

Der reiche Beifall hat gezeigt, daß die Mitglieder die Arbeit des Kollegen Engelmann zu würdigen wissen und bereit sind, seiner Führung volles Vertrauen zu schenken.

Kollege Kümmele behandelte sodann in kurzen, klaren Worten die Notwendigkeit der Werbearbeit im kommenden Herbst und Winter und forderte die Anwesenden auf, mitzuwirken, damit das kommende Frühjahr einen starkem christlichen Textilarbeiterverband sehen möge.

In der nun einsetzenden Diskussion wurde manches Lehrreiche zur Sprache gebracht. Von den anwesenden Betriebsratsmitgliedern wurden die Vorteile von geistlicher Seite, als hätten sie bei der Frage „Arbeitszwang an katholischen Feiertagen“ ihre Pflicht vernachlässigt, energisch zurückgewiesen und betont, daß man zuerst dafür sorgen müsse, daß die Mitglieder der konfessionellen Standesvereine den christlichen Gewerkschaften angefügt werden, damit die Betriebsvertretungen eine andere Zusammensetzung erfahren werden. Ferner wurde die unsoziale Sandhebung der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung geirrigt. Es geht nicht an, daß man den Arbeitslosen zumutet, beim Abholen der Unterstützung einen sechsständigen Weg zurückzulegen oder von der häßlichen Unterstützung 2 M. für Fahrpaß zu verausgaben. Von den Mitgliedern der Jugendgruppe erging der Appell an die älteren Mitglieder, die Jugend überall zu unterstützen und der Gruppe neue Mitglieder zuzuführen.

Mit der Mahnung, hinauszugehen und das Gehörte in die Tat umzusetzen, konnte der Kollege Engelmann um 7 Uhr die lehrreich verlaufene Gaukonferenz schließen. F. B.

### Lohnerhöhung in der Forster Textilindustrie

Die langwierigen Verhandlungen in der Textilindustrie des Bezirks Sorau-Forst haben nunmehr zu einem endgültigen Ergebnis geführt.

Zwischen dem Fabrikantenverein e. V. und den Gewerkschaften ist vereinbart worden, daß die Zeillöhne des Lohnabkommens vom 2. Oktober 1927 ab 1. Oktober 1929 um 4 Prozent und ab 1. April 1930 um weitere 4 Prozent erhöht werden. Dieses Abkommen ist bis zum 31. März 1931 unkündbar.

Außerdem verändert sich die Spanne zwischen Zeitlohn und Akkordlohn von bisher 10 Prozent auf 15 Prozent. Die Laufzeit des Manteltarifs ist gleichzeitig bis zum 30. Juni 1932 verlängert worden.

### Allgemeine Rundschau

Gewerkschaftskongress — Deutsche Volksbank.

Der Frankfurter Gewerkschaftskongress wie auch das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1929 haben erneut in vorteilhaftester Weise die Deutsche Volksbank empfehlend hervorgehoben.

Besonders beachtlich und wertvoll erscheint die Verlautbarung im Jahrbuch. Da wird zunächst eine ausführliche Darstellung der Deutschen Volksbank gegeben aus dem Geschäftsbericht derselben für das Jahr 1928. Das Jahrbuch gibt die erfreuliche Entwicklung unseres Unternehmens wieder. Es wird aber auch für die weitere Entfaltung folgende ernste Mahnung gegeben:

„Es muß noch eine weit größere Aufklärung über die Notwendigkeit und Richtigkeit der Anlage der Spargelder bei den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften durch die Verbandsgeneralen, die Gewerkschaftsangehörigen und Gewerkschaftskartelle erfolgen. Wir richten auch in diesem Jahre nicht nur an die Gewerkschaften, sondern auch an die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen und sonstigen Träger der Sozialversicherung die dringende Bitte, dafür zu sorgen, daß die Träger der Sozialversicherung viel mehr als bisher mit der Deutschen Volksbank Geschäftsverbindung aufnehmen.“

Mögen diese Ausführungen von allen, die es angeht, recht ernste Beachtung finden. Für die Aufklärung dürfte die gegenwärtige Zeit besonders günstig sein. Es ist jetzt die Jahreszeit angebrochen, die wieder lebhaftere Vermittlungsarbeit und Werbemöglichkeiten zuläßt. Diese Zeit muß auch für die Deutsche Volksbank genutzt werden.

### Wieviel Menschen wohnen auf der Erde?

Es leben heute ungefähr zwei Milliarden Menschen auf unserem Planeten, und zwar 900 Millionen in Asien, 500 Millionen in Europa, 220 Millionen in Amerika, 150 Millionen in Afrika und 7 Millionen in Australien.

Innerhalb Europas zählen Rußland 115 Millionen Einwohner, Deutschland 62,5 Millionen, Großbritannien 42,7 Millionen, Italien 41 Millionen, Frankreich 39,5 Millionen, Spanien 21,8 Millionen, Polen 20 Millionen, Rumänien 17 Millionen, die Tschechoslowakei 13,6 Millionen, Jugoslawien 13 Millionen, Ungarn 8 Millionen, Belgien 7,8 Millionen, die Niederlande 7,6 Millionen, Desterreich 6,5 Millionen, Schweden und Griechenland je 6 Millionen.

### Aus unserer Jugendbewegung

Wimpelweihe der Gewerkschaftsjugendgruppen des Kreises Neurode im Eulengebirge.

Am Sonntag, den 1. September, mittags 2 Uhr marschierte im strahlenden Sonnenschein eine stattliche Zahl Jugendlicher, teilweise mit ihren Angehörigen, nach dem herrlich gelegenen Schlegler-Berge (Allerheiligen-Berg), um dort die Weihe ihrer neuen Wimpel vorzunehmen. Der teilweise sehr ansteigende Weg wurde angenehm verkürzt durch Singen von Wanderliedern so-

wie durch Lachen und Scherzen. Als die fröhliche Schar, am Ziele angelangt, den ärgsten Durst gestickt hatte, wurden wieder von der eigenen Kapelle begleitete fröhlich-schöne Lieder gesungen und durch Kartengrüße der Daheimgebliebenen gedacht. Sodann wurde ein geeigneter Platz für die Wimpelweihe gesucht, welcher sich bald fand, wie er nicht besser hätte sein können. Nicht weit von der Kapelle steht ein Steinkreuz, davor eine breite Steinbank, an deren beiden Schmalseiten je ein und an der vorderen langen Seite drei von den noch verhüllten Wimpeln angebracht wurden. Sodann spielte die Musik einen Choral zur Einleitung. Dann sprach der Jugendführer Vogt jun. die Begrüßung aller Erschienenen. Hierauf folgte ein sinnreicher Prolog, von einem Mitglied der Jugendgruppe Ludwigsdorf gesprochen. Darauf nahm der Vorsitzende des Kartells, Vogel sen., die Enthüllung der Wimpel vor und übergab jeder Gruppe ihren Wimpel, begleitet von beherzigenden Worten. Eingemeißelt wurden die Wimpel von den Jugendgruppen Ludwigsdorf und Kunzendorf, Textilarbeiter, vom Graphischen Zentralverband, Zahlstelle Neurode, von den christlichen Bergarbeitern, Zahlstelle Neurode, und vom Gewerkschaftskartell Kreis Neurode. Sehr ergreifend war der Augenblick, als sich alle fünf Wimpel mit den oberen Spitzen zusammenneigten und Herr Kaplan G o e b e l (Sausdorf) die Weihe vornahm. In der feierlichen Waldesruhe hielt die inzwischen noch eingetroffene größere Zahl Zuschauer schier den Atem an, um kein Wort von den herzlichen Worten des beliebten geistlichen Herrn zu verlieren.

Darauf begaben sich alle in die nahe Kapelle, wo einige Lieder mit Orgelbegleitung gesungen wurden und die Mitglieder noch zur kurzen Andacht einige Minuten verweilten. Alsdann wurde nach dem eine Stunde entfernten Dorf Schlegel aufgebrochen, und mit Sang und Klang und flatternden Wimpeln zog

**Zum Konsumieren**

„Ein einfaches Rechenexempel“, sagst du. — Und doch sollte es dir zu denken geben:

Wenn jedes Mitglied unseres Verbandes in den kommenden Herbst- und Wintermonaten nur ein neues Mitglied gewänne — dann könnte unsere Zahl bereits doppelt so gross sein.

Denke immer daran und handle danach!

die fröhliche Schar, alt und jung, in das Vereinshaus in Schlegel ein, wo sich inzwischen die Kollegen von Schlegel eingefunden hatten. Es konnten hier noch begrüßt werden der Herr Pfarrer von Schlegel sowie der Oberkaplan, Herr Fischer aus Ludwigsdorf. Ein recht fideses Zusammensein setzte nun ein. Bei Volksliedern, humoristischen Vorträgen usw. verging die Zeit nur allzu schnell. Gegen 9 Uhr machte sich die ganze Schar unter Vorantritt der Musik wieder auf den Heimweg, so daß man gegen 11 Uhr wieder in Neurode anlangte. Das kleine Fest, so bescheiden es war, wird bei allen denen, die daran teilgenommen haben, in froher Erinnerung bleiben. A. v. T.

### Berichte aus den Ortsgruppen

**Buchau a. F.** (Württemberg). Die Ortsgruppe Buchau hielt am 12. September eine öffentliche Arbeiterversammlung ab, in welcher der Kollege S a i l e (Ulm) über das Erwerbslosenversicherungsgesetz und über die Kurzarbeiterunterstützungsverordnung referierte. In Anbetracht der Wichtigkeit des Themas hätte der Besuch ein besserer sein sollen. Der Vorsitzende G. H e c h t begrüßte die Erschienenen, darunter auch einige Kollegen des christlichen Bauarbeiterverbandes, sowie einen Vertreter der

Presse. In klaren, verständlichen Worten führte uns der Redner in das Gesetz ein, schilderte auch die gegenwärtigen Kämpfe, die von den Organisationen geführt werden müssen, um die geplanten Verschlechterungen in etwa abzuwehren. Anschließend erläuterte der Redner die Unterstützungsätze, die sich aus den Einheitslöhnen ergeben, sowie die Familienzuschläge, die Höchstgrenze des Unterstützungssatzes usw. Daraufhin ging er auf die Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung vom 30. Oktober 1928 ein. Es war für uns von großer Wichtigkeit, zu erfahren, wie die diesbezügliche Rechtslage sich verhält, weil die allermeisten Arbeiter und Arbeiterinnen in Buchau in den Genuss dieser Unterstützung gekommen sind durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf drei Tage in der Woche. Die Aussprache war ziemlich reger, so daß jeder Teilnehmer auf seine Rechnung gekommen ist. Der Redner befaßte sich weiter mit der Frage der Unorganisierten, die der Organisation so gleichgültig gegenüberstehen und die Organisierten noch vom Beitragszahlen abhalten wollen. Wenn uns die Erwerbslosen der Gewerkschaften nicht Stück um Stück wieder entrisen werden sollen, so sei es unbedingt notwendig, daß die Unorganisierten sich auf ihre Pflicht zur Mitarbeit in den Gewerkschaften besinnen. Kollege S a i l e forderte alle Anwesenden auf, in Zukunft mehr wie bisher mitzuarbeiten am Auf- und Ausbau der Organisation, um das von den Gewerkschaften gesteckte Ziel zu erreichen. Der Vorsitzende schloß mit Worten des Dankes an Redner, Teilnehmer und Diskussionsredner und ermahnte die Anwesenden, das Gehörte hinauszutragen und die Mitarbeit nicht zu vergessen.

### Bücher und Schriften

**Die Krankenversicherung im Jahre 1928.** (Geschäfts- und Kassenbericht des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands e. V.)

In dem vorliegenden Bericht wird von Vorstand und Geschäftsleitung des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands Rückschau gehalten auf die Entwicklung der Krankenversicherung im Jahre 1928. Gleichzeitig wird Rechenschaft gegeben über die Tätigkeit im Berichtsjahre. Der Bericht zeugt von ernster und erfolgreicher Arbeit im Dienste der Verstärkten.

Ferner enthält das Heft eine ausführliche Darstellung über das Verhältnis zwischen Ärzten und Krankenkassen. Auch die Möglichkeiten, die das Krankenversicherungsgesetz bietet bezüglich der Mehrleistungen, finden in dem Bericht Erwähnung. Das Studium des Berichtes setzt allerdings einige Sachkenntnis voraus. Deshalb ist er ein gutes Nachschlagewerk für Krankenkassenvorstands- und Ausschussmitglieder.

Zu beziehen ist die Schrift durch den Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands e. V., Berlin W. 9, Potsdamerstraße 134 a 11.

### † Sterbetafel †

Anna Heidrich, Seitendorf, 32 J. — Wilh. Fischer, Röhn-Mühlheim, 29 J. — Klara Brändke, Biberach, 21 J. — Wilh. Lücke, Emsdetten, 70 J. — Johannes Vinnenbaum, Emsdetten, 64 J. — Josef Schöbel, Neustadt, 62 J. — Heinrich Schiffer, Euskirchen, 74 J. — Josef Lenten, Krefeld, 81 J. — Anna Frenzel, Liebau, 61 J. — Fr. J. Hübers, Bocholt, 62 J. — Hch. Ulrich, Leutenhardsdorf, 54 J. — Bernh. Morche, Reichenau, 57 J. — Maria Hofe, Neustadt, 72 J. — Paul Eisner, Neustadt, 77 J. — Sophie Raubner, Todtnau, 58 J. — Martina Jelle, Güssen, 76 J. — Hans Schommerk, W. Giabach, 22 J. — Antonette Eichelstaß, Lobberich, 41 J. — Fr. J. Fenten, Grefrath, 62 J. — Bernh. Gerding, Meitlen, 56 J. — Hch. Struffert, Salzbergen, 65 J. — Hch. Wieme, Emsdetten. — Aug. Brinker, Rheine, 78 J. — Paul Weishaupt, Mönchau, 59 J. — Jos. Botthoff, Bocholt, 69 J. — Gertr. Düvel, Frechenhorst. — Eugen Weierstall, Bocholt, 62 J. — Herm. Pleizier, Rheine, 20 J. — Anton Wenden, Oberbruch, 57 J. — Jos. Püper, W. Giabach, 61 J. — Jos. Köninger, Ober-Adern, 65 J. — Agnes Balken, Wachen, 27 J. — Frau Th. Hofmann, Waldkirch, 56 J. — Jos. Schwarz, Augsburg, 56 J.

Ruhet in Frieden!

### Inhaltsverzeichnis

Artikel: Die Kultursendung der deutschen Gewerkschaftsbewegung. — Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik. — Auftriebstendenzen. — Der liebe Gott im Wiefental. — Der Baumwollbörsenhandel. — 35 000 M. dem Arbeitgeber geschenkt! — 60 000 Spindeln und 5500 Webstühle. — Die Fabrikpeinigung. — Lohnhöhung als Reklame. — Rationalisierung auf Kosten der Arbeiterkraft bei der Dierig-WG. — Mitbestimmung an der Wirtschaft. — Zwei Bezirkskonferenzen: Verbandsbezirk Rheinland. — Verbandsbezirk Bayern. — Sekretariatskonferenz des Sekretariats Eßlingen-Albstal. — Lohnhöhung in der Forster Textilindustrie. — Feuilleton: Die Entwicklung der Bleicherei und Färberei des Wuppertals. — **Allgemeine Rundschau:** Gewerkschaftskongress — Deutsche Volksbank. — Wieviel Menschen wohnen auf der Erde? — Aus unserer Jugendbewegung: Wimpelweihe der Gewerkschaftsjugendgruppen des Kreises Neurode im Eulengebirge. — **Berichte aus den Ortsgruppen:** Buchau a. F. (Württemberg). — Bücher und Schriften. — Sterbetafel. — Inserate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Floststr. 7.

**Große Farmer-Zigarre!**

**Preis-Abbau** aus best. Oberes Tabak. Ladenpreis à St. 10 Pfg. ab Fabrik 100 St. nur M. 6,50 geg. Nachn. Gar. Zwickau, Tsch. Kuznetz. Preisl. gr. Geb. Weckmann, Zg.-Fabr., Hanau - M 37.

**Verlangen Sie kostenlose Zusendung**

Sie finden wirklich günstige Kaufgelegenheiten. Schenke aller Art für Damen, Herren und Kinder. z. B. Damen- und Spangenschuhe wie Abbildung etc.

M. 5,90. **Deutscher Amerik. Schuh-G. m. b. H.** München 52, Rauningerstr. 29, 1. Stock.

**Herrliche Locken**

Preiswert gewelltes u. gekräuseltes Haar, dauerhaft auch bei feuchtem Wetter und Schweiß, erhält, erweicht und glättet auch ohne Föhnen auf einfache u. schnellste Weise nur durch das wirksamste, garantiert unerschöpfliche **April, Bahar's Damen-Wellens-Wasser**

Flasche M. 2. — Doppelpackung M. 3,50 Versand per Nachnahme. Nur echt durch die Firma

**Fr. Friedrich, Nürnberg,** Ober Pöckelmer Straße 59. Abteilung T. Z.

**Musikinstrumente**

Herabgesetzte Preise, Katalog mit 250 Abbildungen, gratis A.F. Glas-Magister Klingenthal-Sa. 74

**„DER DEUTSCHE“**

Die Tageszeitung des christl. Gewerkschaftlers

**Schallplatten!**

zahlf. jede alte, auch zerbr. b. Kauf Neuer. Bergmann's Plattenvertrieb. Breslau 1. 141.

**Betten**

Leichter, echt rot gef. Bettlöcher mit 17 Bld. hartweicher Federfüllung, gr. 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Bettenfabrik Franka** Kassel 16, Postfach 60

**Doman Greulich**

Lithogr. Anstalt Berlin NO 43 seit 1889 best. Rabatmarken Etiketten, Diplome

Wir verkaufen diese solide und elegante **Anker-Remonteur-Uhr** m. 24-Stund. Zifferblatt

**10** M. z. Preise von nur 12 RM., zahlb. in vier Monatsraten

Wir geben volle Garantie für guten und sich. Gang. Unsere Uhr ist echt verstellbar, mit Goldrändern u. einem Sekundenzeiger versehen. Das Werk ist sorgfältig geprüft u. genau reguliert. Eleg. Damen- u. Herrenarmband-Uhren von 15 Mk. an.

Tausende dieser Uhren im täglich. Gebrauch. Wir vertrauen Ihnen, bestellen Sie daher noch heute v. Uhren-Vertrieb der seit 1889 best. Firma **Arthur Heißig, Berlin-Friedenau 95**

**Gewerkschaftler!** Bestellt Eure Bücher und sonstige Literatur beim **Christlichen Gewerkschaftsverlag** Berlin-Wilmersdorf Kaiserallee 25

Ausschneiden, aufbewahren!

**Das ist Ihr Magen**

Bei der Durchleuchtung zeigt er auf der Röntgenplatte einige dünne Stellen. Vielleicht haben Sie schon Beschwerden gehabt, die davon herrühren? Sie beginnen ganz harmlos mit Aufstoßen, steigern sich bis zum chronischen, fast unerträglichen Sodbrennen und führen zuletzt zu den schwersten Störungen des Allgemeinbefindens, das ja von einer guten und einseitigen Verdauung in erster Linie abhängt. Bei Magenverengung — auch leichter Art und zur Vorbeugung — gibt es nichts Besseres als den regelmäßigen Gebrauch der echten Schwarzwälder **Frühetti-Spezialitäten**, bestehend aus Tabletten und Tee, in denen die wirksamsten Stoffe enthalten sind, die zur Neutralisierung überschüssiger Magensäure

und zu einer natürlichen, durchgreifenden Entgiftung des ganzen Körpers dienen. Mir schreibt z. B. ein Patient namens Johann Boslowala über eine vorzüglich gelungene Frühetti-Kur folgendes: „Ich bin 37 Jahre alt und schon über 20 Jahre magenleidend wegen zu viel Säure. Ich konnte nicht mehr arbeiten und habe schon alles mögliche versucht, ohne Erfolg. Aber, Gott sei Dank! So ein gutes Mittel, wie Ihre Schwarzwälder Frühetti-Tabletten und Tee, habe ich in meinem Leben noch nicht gehabt. Die zitierte Magenkur hat mir wunderbar geholfen.“ Weitere ausführliche Heilberichte mit vielen Dankschreiben und voller Adressen-Angabe erhalten Sie von mir umsonst und portofrei.

Eine Packung Frühetti, bestehend aus Tabletten und Tee, kostet RM. 3,30, 3 Packungen RM. 8,90, 5 Packungen RM. 16,50, dazu eine G. gratis. Die Zusendung erfolgt durch meine Versand-Apotheke. Bestell-Adr.: **Friedrich Heitger, Krozinger A 578** (Breisgau).